

Freundesbrief 2017



Bergische  **Diakonie**

Jahreslosung 2017

*Gott spricht: „Ich schenke euch ein
neues Herz und lege einen neuen Geist
in euch.“*

Ezechiel 36, 26



4	<i>Grußwort</i>
6	<i>Horst Brechkamp scheidet aus dem Aufsichtsrat aus</i>
8	<i>Entwicklung der Bergischen Diakonie</i>
10	<i>Wie geht es auf dem Diakoniegelände weiter?</i>
12	<i>Wirtschaftliche Situation</i>
16	<i>Kooperieren und führen</i>
18	<i>Gemeinsam und mittendrin: Kirche und Diakonie</i>
20	<i>Bestnoten für unsere Altenhilfeeinrichtungen</i>
22	<i>Gewalt in der Pflege</i>
24	<i>Tanzen mit Georg</i>
26	<i>Einmal noch mit dem Zeppelin fahren!</i>
28	<i>Einmal in die „Sonne“ und wieder heraus ...</i>
30	<i>Spuren hinterlassen</i>
31	<i>Musik auf dem Weg ins Leben</i>
32	<i>Spannend und bunt wie die Welt - Weltkindertag 2016</i>
34	<i>Die Bären streichen ihre Höhle</i>
36	<i>Manchmal ist das Leben doch ein Ponyhof</i>
38	<i>Integration durch Kooperation</i>
40	<i>Forensik - und dann?</i>
42	<i>„Wir arbeiten im ED“</i>
44	<i>Die Magie eines besonderen Ortes</i>
46	<i>Von Wuppertal nach Ecuador</i>
48	<i>Zwischen den Welten</i>
49	<i>Tony Cragg und das Evangelische Berufskolleg</i>
50	<i>Was im Leben hält und trägt</i>
52	<i>Bildungsansätze in der Flüchtlingsarbeit</i>
54	<i>Die Stadtlotsen Velbert/Wülfrath/Heiligenhaus - ein Erfolgsmodell</i>
56	<i>Kessel unter Dampf - High-Tec in der Zentralküche</i>
58	<i>Die Bergische Diakonie im Überblick</i>
62	<i>Unser Spendenprojekt</i>
63	<i>Impressum</i>

Grußwort

Pfarrer Jörg Hohlweger, Vorstand der Bergischen Diakonie

Die Bergische Diakonie orientiert sich in ihrem Handeln am christlichen Glauben.

Im Leitbild wird diese Orientierung mit anderen Orientierungspunkten schriftlich formuliert. Das Leitbild wird damit nach außen eine Art Visitenkarte des Unternehmens. Nach innen dient es wie ein Leuchtturm zur Orientierung für den eigenen Entwicklungsweg.

Im vor uns liegenden Jahr 2017 überprüfen wir unser 15 Jahre altes Leitbild, um es zeitgemäß den bestehenden Herausforderungen anzupassen. Dieser Prozess ist an vielen Stellen noch offen und trotzdem steht eines bereits fest. Wir werden uns erneut mit dem alten Leitsatz „Niemand und nichts aufgeben“ beschäftigen:



Pfarrer Jörg Hohlweger, Vorstand

Im Jahr 1882 brachte der Gefängnispfarrer Karl Heinersdorff diesen Leitgedanken in die Vereinsgründung ein. Aus dem damaligen „Elberfeld-Barmen-Verein zur Erhaltung des Zufluchthauses und zur Hebung der Sittlichkeit“ wurde in einer wechselvollen Geschichte der heutige Unternehmensverbund Bergische Diakonie.

Es ist unklar, woher der Spruch stammt und wo Heinersdorff ihn aufgenommen hat. Aber das ist bei diesem Satz nicht wichtig, denn er lebt nicht von der geschichtlichen Autorität seines Urhebers, sondern von seiner aktuellen Einprägsamkeit.

„Niemand und nichts aufgeben.“

Wenn man heute Mitarbeitende der Bergischen Diakonie nach einem Leitmotiv der diakonischen Arbeit fragt, wird man in vielen Fällen genau diese vier Wörter hören. Dabei fordert dieser Satz im Grunde etwas Unmögliches. Denn niemand wird mit Ernst von sich behaupten können, dass er es schafft, niemanden und nichts aufzugeben. Dafür sind wir als Menschen zu begrenzt in unseren körperlichen und seelischen Möglichkeiten. Trotzdem entmutigt der Spruch nicht, sondern zieht sich durch die Geschichte der Bergischen Diakonie. Woran liegt das?

Die Logik der doppelten Negation.

Ein Grund mag sein, dass hier sprachlich einen Kunstgriff angewendet wird. In diesem Leitsatz wird etwas Negatives verneint und dadurch entsteht eine positive Aussage. Das wirkt anders, als wenn man den Sachverhalt von vorneherein positiv ausgedrückt hätte.



Die negative Erfahrung des Aufgebens wird angesprochen. Diese Erfahrung gehört zum Leben dazu. Wir erfahren bereits als Kinder, dass wir nicht alles schaffen und dass es Grenzen gibt, an denen wir aufgeben müssen.

Damit werden wir bei einer bekannten Erfahrung abgeholt und nicht von vorneherein mit etwas Unmöglichem konfrontiert.

Die Erfahrung des Aufgebens bleibt aber nicht stehen, sondern ihr wird widersprochen. Niemanden und nichts aufgeben. In jeder Niederlage wieder aufstehen und weitermachen - das ist die Botschaft, die dahinter steht.

So mag bereits in der sprachlichen Formulierung ein Grund für die Wirksamkeit dieses Leitsatzes liegen. Für Karl Heinersdorff und viele andere gab und gibt es bis heute noch einen weiteren Grund, diesem Leitspruch zu folgen. Man kann diesen Satz in die Gotteserfahrung des christlichen Glaubens hineinstellen. Diese Gotteserfahrung hat etwas mit Grenzen und ihrer Überwindung zu tun.

Diakonie braucht Vertrauen...

Dort, wo ich an eine Grenze komme, geht es für Gott weiter. Manchmal nimmt Gott mich über diese Grenze mit. Oft genug bleibe ich aber auch stehen und kann nur darauf vertrauen, dass Gott dort wirkt, wo meine Möglichkeiten am Ende sind.

Diakonie braucht Vertrauen.

In der Diakonie ist ein solches Vertrauen wichtig. Es hilft dort, wo wir bei Kindern und Jugendlichen an die Grenzen unser pädagogischen und therapeutischen Möglichkeiten stoßen. Es hilft dort, wo psychisch kranke Menschen in ihrer eigenen inneren Welt versinken, die wir nicht mehr erreichen können. Es hilft dort, wo das Alter und schließlich der Tod uns an die Grenze des Lebens führen. Man darf das nicht mit billigem Trost verwechseln. Dieser Vorwurf steht dem Glauben gegenüber immer im Raum.

Er wird dort widerlegt, wo der Leitspruch nicht nur ein frommes Wort bleibt, sondern engagiert und mutig in konkrete Hilfe am Nächsten umgesetzt wird.

Dieser Freundesbrief erzählt davon, wie wir in der Bergischen Diakonie auf unsere Weise versuchen, niemanden und nichts aufzugeben.

Ich wünsche Ihnen dazu eine angeregte Lektüre und freue mich, wenn Sie uns und unserer Arbeit verbunden bleiben.

Mit herzlichen Grüßen
aus dem Niederbergischen

J. Hoffweyer, Pfr.

Horst Bremkamp scheidet aus dem Aufsichtsrat aus

Pfarrer Jörg Hohlweger, Vorstand der Bergischen Diakonie

Die Überschrift dieses Artikels beschreibt eine nüchterne Tatsache. In der Satzung der Bergischen Diakonie Aprath ist für die Mitgliedschaft eine Altersgrenze von 75 Jahren festgelegt. Wer diese Altersgrenze erreicht, der scheidet aus der Mitgliederversammlung oder dem Aufsichtsrat aus.

Mit Blick auf das Wirken von Herrn Bremkamp in der Bergischen Diakonie klingt dieser Satz aber nicht nüchtern und sachlich, sondern kaum vorstellbar. Wer die Geschichte der Bergischen Diakonie kennt, der weiß, dass Herr Bremkamp 1980 in die Mitgliederversammlung und kurz darauf in den Vorstand berufen wurde.

1987 übernahm er das Amt des Schatzmeisters - für einen Kaufmann und Unternehmer eine naheliegende Aufgabe. Als 1999 im Zuge einer Satzungsänderung ein Aufsichtsrat eingeführt wurde, wurde Herr Bremkamp in dieses neue Gremium gewählt, zunächst wieder als Schatzmeister, ab 2002 dann als Vorsitzender.

Zählt man diese Jahre zusammen, so ergibt sich eine 36-jährige Mitgliedschaft in der Bergischen Diakonie, verbunden mit allen wichtigen Ämtern, die ein Mitglied übernehmen kann.

Herr Bremkamp hat in diesen Ämtern zwei für die Diakonie wichtige Eigenschaften miteinander verbunden. Zum einen war sein nüchterner unternehmerischer Sachverstand ein wichtiger Wegweiser in vielen Entscheidungssituationen. Dazu kommt eine tiefe Verbundenheit mit der Kirche und ihrer Diakonie. So war Herr Bremkamp nicht nur Mitglied der Bergischen Diakonie, sondern in gleicher Weise auch als Presbyter in der Ev. Kirchengemeinde Düssel aktiv.

Diese kirchliche Verankerung ist besonders in Konfliktsituationen hilfreich, wenn wirtschaftliche, rechtliche und diakonische Aspekte in Widersprüche geraten. Dann geht es darum, Menschen und Interessen zusammenzuhalten. Das ist Herrn Bremkamp immer wieder in einer besonderen Art und Weise gelungen. Er hat den Aufsichtsrat so geleitet, dass diese Verantwortung gemeinsam getragen werden konnte.

Als Nachfolger im Vorsitz des Aufsichtsrates wurde Herr Arnd Denkhaus aus Düsseldorf gewählt, der als Stellvertreter bereits lange Jahre mit Herrn Bremkamp zusammengearbeitet hat.

Die Bergische Diakonie dankt Herrn Bremkamp für sein großes Engagement und wird ihm auch über sein Ausscheiden aus dem Aufsichtsrat hinaus verbunden bleiben. Als Zeichen der Anerkennung hat der Aufsichtsrat Herrn Horst Bremkamp die Ehrenmitgliedschaft in der Bergischen Diakonie Aprath verliehen.



*Zählt man die Jahre zusammen,
so ergibt sich eine 36-jährige Mitgliedschaft
in der Bergischen Diakonie...*



*Gerhard Schönberg (Vorstand Bergische Diakonie), Horst Bremkamp (Aufsichtsratsvorsitzender Bergische Diakonie Aprath),
Pfarrer Jörg Hohlweger (Vorstand Bergische Diakonie)*

Entwicklung der Bergischen Diakonie

Pfarrer Jörg Hohlweger, Vorstand der Bergischen Diakonie

Kann man ein so großes Unternehmen wie die Bergische Diakonie entwickeln?

Zweifellos hat die Bergische Diakonie sich weiterentwickelt. Das sieht man, wenn man diesen Freundesbrief 2017 mit dem von 2007 oder 1997 vergleicht.

Aber lässt sich eine solche Entwicklung gezielt steuern? Oder ist sie das Ergebnis vieler äußerer Einflüsse und Impulse im Inneren? Die Wahrheit liegt vermutlich wie oft im Leben irgendwo in der Mitte. Und man könnte sich fragen, ob diese Frage überhaupt wichtig ist. Es geht doch auch so voran ...

Wir haben uns bereits vor einiger Zeit entschieden, diese Frage ernst zu nehmen und die Bergische Diakonie als Gesamtheit weiter zu entwickeln. Nach unseren bisherigen Erfahrungen gibt es dabei mindestens zweierlei zu beachten. Zunächst muss klar sein, wohin der Weg führen soll. Ein Kurs wurde vorgegeben und wird mit dem Blick auf neue Entwicklungen immer wieder angepasst. Für diese Kursvorgabe haben wir einige Zeit gebraucht. Aufsichtsrat, Bereichsleitungen, Führungskräfte und Mitarbeitende wurden beteiligt oder mussten informiert werden. **Das braucht Zeit und viele Diskussionen.**

Die Kursvorgaben hören sich am Ende weder spektakulär noch geheimnisvoll an. Im Grunde tun wir das, was andere Diakonieunternehmen auch tun. Wir arbeiten an der Stärkung ambulanter Angebote, fördern die Sozialraumorientierung, bauen unsere guten Kooperationen weiter aus und noch einiges mehr. Aber zu dieser Kursvorgabe gehört noch ein Zweites. Es braucht einen stärkenden kontinuierlichen Prozess, um die dazu notwendigen Entwicklungen anzustoßen und gemeinsam in Bewegung zu halten.





Mit Hilfe einer Steuerungsmatrix macht der Vorstand diesen Prozess sowohl für den Aufsichtsrat und die Bereichsleitungen als auch für die Mitarbeitenden transparent und schafft Orientierung.

Durch die hierarchieübergreifende Führungskräfteentwicklung (siehe auch S. 16) haben wir damit einen starken Prozess innerhalb unseres Unternehmens verankert, der es uns ermöglicht, mit allen Führungskräften gemeinsam die Entwicklung weiter voranzubringen.

So blicken wir zuversichtlich in die Zukunft und hoffen, dass im Freundesbrief 2018 die Bergische Diakonie auf ihrem Kurs erkennbar sichtbar ein Stück weiter ist als 2017.

*Wir arbeiten an
der Stärkung ambulanter
Angebote, fördern die
Sozialraumorientierung,
bauen unsere guten
Kooperationen weiter aus
und noch einiges mehr...*

Wie geht es auf dem Diakoniegelände weiter?

Pfarrer Jörg Hohlweger, Vorstand der Bergischen Diakonie

Ein Bauprojekt ist wie ein großes Abenteuer. Davon können die meisten Bauherren ein Lied singen.

Der Reiz und die Faszinationen dieses Abenteuers liegen darin, etwas Neues, Schönes und Zukunftsfähiges zu schaffen. Auf dem Diakoniegelände in Wülfrath-Oberdüssel planen wir derzeit solche baulichen Zukunftsprojekte in der Kinder- und Jugendhilfe und in der Altenhilfe.

Chancen und Risiken

Bei allen Planungen steht die grundsätzliche Frage nach der Zukunft des Oberdüsseler Geländes mit seiner über 100-jährigen Diakoniegeschichte im Mittelpunkt. Die besondere Geländelage zwischen Wuppertal und der Niederbergischen Region birgt zugleich Chancen und Risiken.

Ein Risiko ist heute das, was man aus der Vogelperspektive als „Insellage“ bezeichnen könnte. Die Sozialpolitik beurteilt solche Lagen derzeit eher skeptisch, weil sie die Gefahr einer Isolation von hilfsbedürftigen Menschen befürchtet. Das darf nicht unbeachtet bleiben.

Nach reiflicher Überlegung ist die Entscheidung gefallen, 2017 mit zwei größeren Bauprojekten auf dem Gelände zu beginnen ...

Unser Gelände ist keine Sackgasse

Durch die regionale Ausdehnung der Bergischen Diakonie und die gute Kooperation mit anderen Trägern ist unser Gelände keine Sackgasse. Wohneinrichtungen können gewechselt werden. Betreutes Wohnen ist in ganz unterschiedlichen Städten wie zum Beispiel Wuppertal, Velbert oder Mettmann möglich. Besonders für Kinder und Jugendliche bietet das „Hand-in-Hand“ auf dem Gelände von Kinder- und Jugendpsychiatrie, Jugendhilfe, Förderschule und weiteren Spezialangeboten Möglichkeiten, die man sonst nicht findet. Dabei ist es das erklärte Ziel, dass die Kinder und Jugendlichen nach Möglichkeit in ihre Familien zurückkehren können.

Hier kann man gut leben

Die Zukunftsfähigkeit des Geländes wird immer wieder aufs Neue durch Menschen bestätigt, die sagen: „Hier kann man gut leben. Mir tun die Ruhe und die Natur gut. Es ist meine Entscheidung, hier zu sein.“ Für uns als Bergische Diakonie liegt die besondere Verantwortung deshalb darin, auf diese Wahlmöglichkeit immer wieder hinzuweisen.

Zwei Entscheidungen

Nach reiflicher Überlegung ist die Entscheidung gefallen, 2017 mit zwei größeren Bauprojekten auf dem Gelände zu beginnen. Zum einen werden wir im Kinder- und Jugendhilfe-Verbund drei neue Gruppenhäuser für insgesamt sechs Gruppen bauen. Und für das in die Jahre gekommene alte Haus-Karl-Heinersdorf soll ebenfalls ein Ersatzneubau entstehen. Die Planungen für die Kinder- und Jugendhilfe sind bereits weit fortgeschritten. Hier gilt es, moderne Standards und wirtschaftlich Mögliches in Einklang zu bringen.

Deshalb werden die sechs Gruppeneinheiten neben dem Heilpädagogisch-Psychotherapeutischen Zentrum (HPZ) in einer zweigeschossigen Bauweise geplant. Zugute kommt uns dabei die Möglichkeit, das Geländeniveau so zu nutzen, dass jede Etage ebenerdig und damit barrierefrei zugänglich ist.



Finanzielle Bedingungen

Die Entwurfszeichnungen zeigen, dass sich die Planung aus finanziellen Gründen auf einfache und kompakte Baukörper konzentrieren muss. Umso wichtiger ist uns eine qualitativ hochwertige und ansprechende Innenausstattung der Gebäude. Dafür sind wir noch auf finanzielle Unterstützung angewiesen.



Weitere Maßnahmen

Neben diesen großen „Abenteuern“ wird es kleinere Maßnahmen geben. So steht eine Renovierung der Kirche an. Außerdem wird im unteren Bereich des alten Otto-Ohl-Hauses ein Kommunikations- und Bildungszentrum eingerichtet.

Damit verbessern wir die Möglichkeiten, sich auf dem Gelände zu treffen und zu vernetzen.

Wir freuen uns darauf, dass es 2017 losgeht und sind dankbar für jede Unterstützung unserer Pläne!

Wirtschaftliche Situation

Gerhard Schönberg, Vorstand der Bergischen Diakonie

Allgemeine gesamtwirtschaftliche Lage

In den letzten beiden Jahren hat sich unsere Altenhilfe hauptsächlich mit den anstehenden Veränderungen im Altenpflegebereich (APG und Investitionskosten-Durchführungsverordnung) sowie mit der zum Jahresbeginn 2017 erwarteten Einführung des Pflege-Stärkungsgesetz (PSG II) auseinandergesetzt. Eine Vielzahl von Änderungen und Anpassungen mussten für diesen Stichtag zum Jahreswechsel vorbereitet und umgesetzt werden.



*Gerhard Schönberg
ist Diplom-Ökonom und Vorstand.*

Die hieraus bekannten und einhergehenden Ungewissheiten in der Praktikabilität und Wirtschaftlichkeit werden sich auch in der geplanten Novellierung des Behindertenhilfegesetz (BTHG) wiederfinden. Mit der Einführung des Gesetzes zum 01.01.2017 werden einschneidende Veränderungen im Bereich der voll- und teilstationären Unterbringung verbunden sein. Welche dies im Einzelnen sein werden, wie der Umsetzungszeitraum sein wird und vor allen Dingen wie die Finanzierung des Ganzen aussehen soll ist derzeit aus Sicht der Einrichtungsträger weitestgehend ungeklärt.

Da die Leistungen weiter individualisiert werden sollen, rechnen wir hier auch mit starken Auswirkungen auf den ambulanten Bereich.

Auch die beiden Landschaftsverbände (LWL und LVR), die in diesem Themenbereich zu den wesentlichen Akteuren zählen, sind sich untereinander bei den Interpretations- und Ausführungsmöglichkeiten in einigen Punkten nicht einig. Sicher ist, dass bis zum 31.03.2018 neue Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen zwischen der Kostenträger- und Leistungsanbieterseite abgeschlossen werden sollen. Ebenfalls scheint es planbar zu sein, dass die Verquickung von Jugendhilfe (SGB VIII) und Eingliederungshilfe (SGB XII) in dieser Gesetzgebungsrunde nicht wie ursprünglich geplant erfolgen wird.



Sicher ist also nur:
Es bleibt spannend und wir
bleiben dran.

Die Nachfrage nach vollstationären Angeboten hat sich erfreulicherweise auf einem hohen Niveau stabilisiert.

Die positiven Auswirkungen des Alten- und Pflegegesetz (APG) sind besonders in den teilstationären Angeboten der Altenhilfe und in der ambulanten somatischen Pflege deutlich zu spüren.

Die Jugendhilfe war geprägt von der Gesamtthematik der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF). Wenn auch hier noch nicht alle wichtigen Fragen abgearbeitet sind, findet allmählich der Bezug zu weiteren wichtigen Themen statt. Beispielsweise nimmt die Zusammenführung von Jugendhilfe mit der Eingliederungshilfe (SGB VIII und SGB XII) mehr Raum für die wichtige Klärung der noch zahlreichen offenen Fragen ein.

Die positiven Auswirkungen des Alten- und Pflegegesetz (APG) sind besonders in den teilstationären Angeboten der Altenhilfe und in der ambulanten somatischen Pflege deutlich zu spüren.

Geschäftsverlauf und Ergebnisentwicklung des Unternehmensverbundes

Der Erfolg unseres Unternehmensverbundes lässt sich am besten an der Belegung unserer Einrichtungen sowie an der Auslastung unserer ambulanten Angebote messen. Beide haben sich erfreulicherweise auf einem hohen Niveau eingependelt.

Auch die Neuaufstellung des Heilpädagogischen-Psychotherapeutischen Zentrum (HPZ) mit einem vierköpfigen Leitungsteam aus Ärzten und Pädagogen hat schon zur positiven Entwicklung beigetragen.

Wirtschaftliche Situation

Die Verschmelzung des Diakonischen Werkes Niederberg (DWN) in die Bergische Diakonie ist weiter fortgeschritten.

Zahlreiche Arbeitsgebiete wurden neu aufgestellt womit sie nun wirtschaftlicher arbeiten. Hervorzuheben ist hier die „Diakoniestation Niederberg Pflege zu Hause gemeinnützige GmbH“ (PZH gGmbH). Dank hervorragender Steuerung durch die vor Ort leitenden Mitarbeitenden konnte das Geschäftsfeld erweitert werden und weitere Expansion ist möglich.

In einzelnen anderen Bereichen ist dies noch nicht gelungen. Beispielsweise werden die Offenen Ganztagschulen ohne nennenswerte Steigerung der kommunalen Zuschüsse mit unserem System der tariflichen Entlohnung nicht wirtschaftlich betrieben werden können. Wir sind mit den zuständigen Kommunen im Gespräch, um gute und tragfähige Lösungen zu finden.

Die gemeinnützigen Unternehmensteile der Bergischen Diakonie erwirtschafteten insgesamt ein ausgeglichenes Ergebnis. Die gewerblichen Teile erbrachten einen Überschuss, wodurch ein positives Gesamtergebnis eingefahren werden konnte.

Personal und Soziales

Die Gesamtzahl der Beschäftigten im Unternehmensverbund ist konstant bei ca. 1.800 Mitarbeitenden geblieben. Wir sind besonders stolz darauf, dass in allen Unternehmen des Verbundes sichere, tarifgebundene Arbeitsverhältnisse angeboten werden können.

Auch die tariflichen Sonderzahlungen mussten nicht eingeschränkt werden. Der Kern unserer Leistungen sind unsere Mitarbeiter. Im Rahmen der Fachkräftegewinnung werden wir diese langfristigen Perspektiven in der Sozialwirtschaft stärker herausheben. Ein wesentliches Element ist hierbei auch unsere im Jahr 2016 begonnene Führungskräfteentwicklung. Dieses mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds geförderte Programm richtet sich an alle Führungskräfte unterhalb der zweiten Führungsebene sowie in der Nachwuchsförderung an Mitarbeitende mit Führungspotential.

Wir sind besonders stolz darauf, dass in allen Unternehmen des Verbundes sichere, tarifgebundene Arbeitsverhältnisse angeboten werden können.



Ertragslage

Das Geschäftsjahr 2016 wird mit einem positiven Ergebnis von rd. 0,6 Mio. Euro abgeschlossen werden. Dieses Ergebnis ist eher bescheiden gemessen am Gesamtumsatzvolumen von rd. 100 Mio. Euro (inkl. Innenumsätze). Dennoch erlaubt uns das Ergebnis, dringende Baumaßnahmen im Alten- und Jugendhilfebereich durchzuführen. Der Sozialtherapeutische Verbund und der Kinder- und Jugendhilfe-Verbund entwickelten sich im Jahresverlauf leicht ins Positive und auch der Altenhilfe-Verbund nähert sich der Nulllinie. Wie auch im letzten Jahr kann die Remscheider Altenpflegeeinrichtung (BPR gGmbH) wieder mit einem positiven Jahresergebnis aufwarten. Zusammen mit dem positiven Ergebnis des ambulanten Pflegedienstes (PZH gGmbH) und den positiven Abschlüssen der gewerblichen Töchter kommen wir auf das vorgenannte positive Gesamtergebnis.

Die gemeinnützigen Unternehmensteile der Bergischen Diakonie erwirtschafteten insgesamt ein ausgeglichenes Ergebnis.

Blick in die Zukunft

Es gibt einige Herausforderungen, die die Bergische Diakonie neben ihrem Alltagsgeschäft in den Marktbereichen und Supportabteilungen im nächsten Jahr meistern muss.

Eines der anstehenden Projekte ist der Baubeginn der Jugendhilfeeinrichtungen (HPZ-Gruppenhäuser). Auch die Bauplanung für den Ersatzbau Haus-Karl-Heinersdorff steht an. Die notwendige Konzentration der Verwaltung im Gebäude HOO alt muss entsprechend zurückgestellt werden.

Inhaltlich werden die Umsetzungen des Pflegestärkungsgesetzes in der Altenhilfe und das bevorstehende Behindertenhilfegesetz die beiden Kernbereiche stark beschäftigen. Im Altenhilfe-Verbund ist mit der PSG II-Umstellung ein Software-Update größeren Umfangs mit entsprechenden Personalschulungen verbunden. Auch die Personalsteuerung im Controlling wird mit IT-Unterstützung weiter intensiviert.

Alles in allem können wir sagen, dass sich die Bergische Diakonie zum Wohle der Klienten und Bewohner sowie der Mitarbeitenden sehr gut weiterentwickelt.

Kooperieren und führen

Elke Damian, Zentrale Personalentwicklung

130 Führungskräfte aus allen Arbeitsfeldern der Bergischen Diakonie starten mit „Rückenwind“ auf eine dreijährige Reise.

Sie machen sich gemeinsam auf den Weg eines Führungskräfte-Entwicklungs-Programms (FKE). Ihr Ziel ist ein gemeinsames Verständnis über „kooperieren und führen“ im gesamten Unternehmen.

Einige Rückmeldungen zeigen eindrücklich, wie die Teilnehmer diese Reise erleben.

„Die Stärke des Programms ist, dass die Ressourcen von uns Teilnehmern einbezogen werden.“

In den einzelnen Einheiten zu verschiedenen Führungsthemen gibt es viel Raum für die Erfahrungen der Führungskräfte. Bei der kollegialen Beratung ist die Unterstützung aller Kollegen und Kolleginnen gefragt, um gemeinsam an Führungsthemen zu arbeiten.

„Die Arbeit mit der BDA-Steuerungs-Matrix habe ich jetzt besser verstanden.“

Grundlage für das Programm ist eine Steuerungsmatrix, um Organisation und Veränderungsprozesse strategisch zu gestalten. Beide Vorstände, Herr Pfarrer Hohlweger und Herr Schönberg, unterstützen aktiv die Führungskräfte bei der Arbeit mit diesem Diakonienmanagement-Modell. Sie referieren selbst zu den Themen wie Bewusstsein für Diakonie, Controlling und Strategieverständnis. In der Zusammenarbeit mit den Führungskräften entstehen so neue Impulse und das Verständnis für Abläufe auf den unterschiedlichen Ebenen wird erweitert.



Bianca Johaè (SthV), Kathrin Theveßen (AHV) und Andreas reuter (RW) arbeiten gemeinsam.



„Wir sind hier so unterschiedliche Menschen und doch verbindet uns eine gemeinsame Vorstellung, wie Führung gehen soll.“

Die Erfahrung, dass so viel Verbindendes da ist, schafft ein Wir-Gefühl. Die Führungskräfte begleiten sich gegenseitig in festen Lerngruppen während der dreijährigen Reise. Interne Netzwerke entwickeln sich.

„In der Bergischen Diakonie fehlt Kommunikation. Hier war Kommunikation möglich.“

In einer komplexen und großen Organisation ist Kommunikation ein schwieriges Thema. Die Wege erscheinen manchmal lang und umständlich. Teilweise fehlt es auch an Wissen über andere Bereiche und ihre besondere Fachlichkeit. Im FKE-Programm haben die Führungskräfte viel Gelegenheit zum Austausch und zum Kennenlernen anderer Arbeitsfelder.

So wächst ein besseres Verständnis füreinander, Unterschiede und Gemeinsamkeiten werden deutlich. Kooperation wird erleichtert.

„Ich habe hier Anstöße bekommen, wie ich anders mit Mitarbeitenden umgehen kann.“

Das Programm strebt Veränderungen auf drei Ebenen an: Individuelles Lernen mit unmittelbarem Transfer in die eigene Führungspraxis, kollektives Lernen durch Vernetzung der Führungskräfte untereinander sowie werte- und strategieorientiertes Organisationslernen.

Das Programm ist im Juni 2016 gestartet. Es bleibt spannend, wie die weitere Reise verläuft und welche Veränderungen für die Bergische Diakonie gemeinsam erreicht werden.

rückenwind⁺

Das Projekt „koooperieren und führen“ wird im Rahmen des „Rückenwindprogramms“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds gefördert.



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Europäische
Union



Zusammen. Zukunft. Gestalten.

Gemeinsam und mittendrin: Kirche und Diakonie

Elisabeth Selter-Chow, Stabsstelle Gemeinwesendiakonie

Mit der neu geschaffenen Stabsstelle „Gemeinwesendiakonie“ schließt die Bergische Diakonie eine Lücke in der Kommunikation und Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden.

Dabei liegt der Schwerpunkt zunächst im Kirchenkreis Niederberg. Hier bilden Kirchengemeinden, Kirchenkreis und Bergische Diakonie gemeinsam das Diakonische Werk des Kirchenkreises. Dieses Diakonische Werk lebt von der Zusammenarbeit seiner Mitglieder.

Zwei Aspekte von Gemeinwesendiakonie

Gemeinwesendiakonie beinhaltet zwei Aspekte im Sinne von: „gemeinsam und mittendrin“. Es geht darum, dass Kirchengemeinden und ein diakonischer Träger Diakonie als eine gemeinsame Aufgabe verstehen. Diese Aufgabe zielt mitten hinein in das Leben der Menschen in einem „Gemeinwesen“. Das bedeutet eine neue Blickrichtung weg vom Kirchturm hin zu den Räumen und Möglichkeiten des Gemeinwesens.

Es gilt nun, gemeinsame Ideen und Projekte für die Menschen in den Gemeinden und den Stadtteilen zu entwickeln. Was verbindet? Was braucht ein Stadtteil? Wo ist Vernetzung sinnvoll? Wer kann was für ein gemeinsames Ziel geben?

Vielfältige Projektansätze

In der Bergischen Diakonie gibt es bereits Projekte, die solche Ideen unterstützen und ausbauen können. Der Kinderkochbus, ein gemeinsames Projekt mit der Stiftung Lichtblick aus Velbert, steht Kirchengemeinden für gemeindliche Jugend- und Familienarbeit zur Verfügung.

Die Stadtlotsen engagieren sich in der eigenen Kirchengemeinde, im Stadtteil und der Stadt. Die Bergische Diakonie stellt dafür das organisatorische Dach. Mobile Kinderkochkurse werden mit Studierenden des Berufskollegs Bleibergquelle in Räumen von Evangelischen Kirchengemeinde angeboten.

Es geht darum, dass Kirchengemeinden und ein diakonischer Träger Diakonie als eine gemeinsame Aufgabe verstehen.

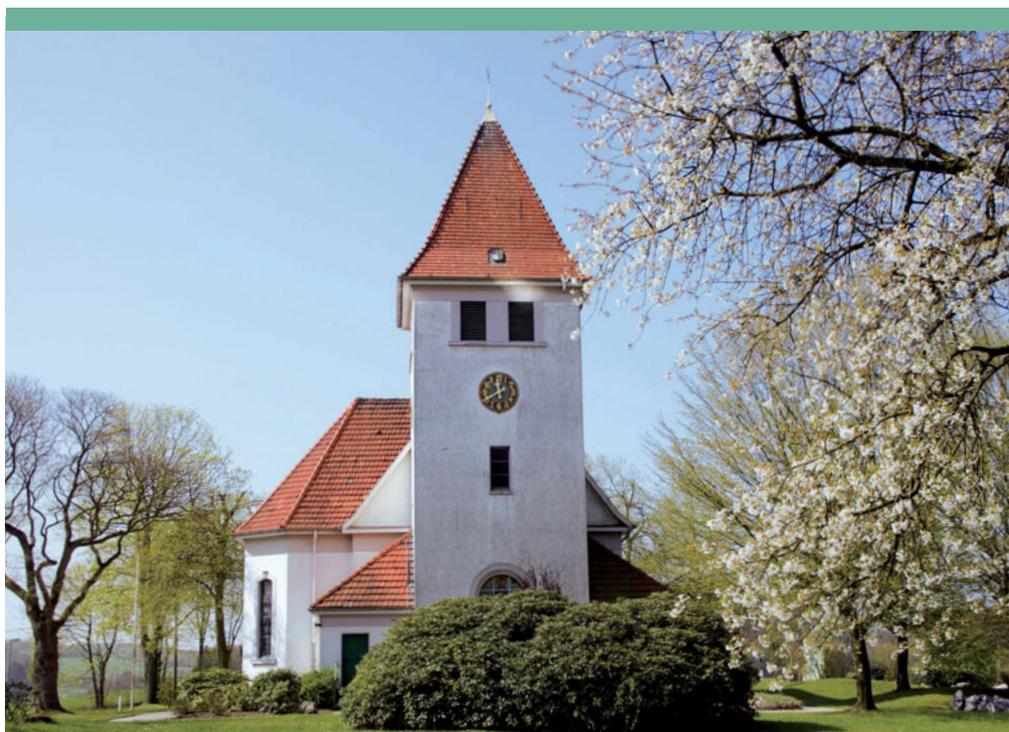
*Im Oktober 2017 feiert der Kirchenkreis
Niederberg zum 500-jährigen Reformations-
jubiläum ein großes Kirchenfest.*

„Wir sind Nachbarn. Alle.“

Die Bergische Diakonie ist zudem Teil einer Modellregion im bundesweiten Diakoniprojekt „Wir sind Nachbarn. Alle!“ Hier bilden mehrere Diakonische Träger ein Netzwerk vom Rheinisch-Bergischen Kreis, nach Düsseldorf und bis nach Wuppertal.

Gemeinsam wird eine Plattform für den Austausch und für bewährte Projektideen entwickelt. Die Palette reicht von Stadtentwicklungsprozessen bis zu praktischen Ideen für einen lebendigen Sozialraum im und um das Gemeindehaus.

Im Oktober 2017 feiert der Kirchenkreis Niederberg zum 500-jährigen Reformationsjubiläum ein großes Kirchenfest. Als aktiver Partner gestalten und feiern wir mit. Auch das ist ein aktiver Beitrag im Sinne von: **Gemeinsam und mittendrin!**



Bestnoten für unsere Altenhilfeeinrichtungen

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

Auch in diesem Jahr vergaben die unabhängigen Gutachter des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen (MDK) für unsere Altenhilfe-Einrichtungen überdurchschnittliche Bewertungen.

Die Ergebnisse dieser Prüfungen werden im Internet veröffentlicht und sollen die Transparenz dieser Arbeitsweise unterstreichen. Im Mittel läge eine Durchschnittsnote über alle Altenhilfeeinrichtungen der Bergischen Diakonie und der BPR bei 1,07. Damit konnten unsere Einrichtungen bereits das fünfte Mal in Folge ihre Noten kontinuierlich verbessern und liegen im Schnitt (wie auch in den Vorjahren) deutlich über dem Landesdurchschnitt in NRW, der bei 1,2 liegt.

Ein hervorragendes Ergebnis, auf das wir alle stolz sind!

Doch wie setzt sich diese beispielhafte Note eigentlich zusammen? Bei der Prüfung durch den MDK werden natürlich die Pflege der Bewohner und deren medizinische Versorgung betrachtet. Aber auch der Umgang der Mitarbeiter mit demenzkranken Bewohnern, die soziale Betreuung und die Alltagsgestaltung gehen in die Benotung ein. Zudem werden Wohnqualität, Verpflegung, Hauswirtschaft und Hygiene geprüft. Insgesamt fließen mehrere dutzend Kriterien in die Bewertung ein.

Die Bergische Diakonie ist stolz, dass die im Rahmen der Prüfung durchgeführten Befragungen der Bewohnerinnen und Bewohner eine sehr hohe Zufriedenheit zeigten und so die in der Note zum Ausdruck gebrachte gute Qualität widerspiegeln.

Lob der Leitungskräfte, aber auch der Hinweis auf hohen Arbeitsdruck

Jedes Jahr treffen sich zudem die Pflegedienst- und Wohnbereichsleitungen des Altenhilfe-Verbandes. Im Rahmen dieses Treffens wurden sie nach ihrer Einschätzung gefragt. 96 % dieser Führungskräfte und Pflegeexperten gaben an, mit den Ergebnissen ihrer Häuser in der Pflege und Betreuung sehr zufrieden zu sein. Deutliche Zahlen, dennoch äußerten die Kräfte auch Kritik.

So wurde der hohe Druck thematisiert, der auf den Mitarbeitenden in der Pflege und der Betreuung lastet. Zusätzlich zu der intensiven Arbeit mit den ihnen anvertrauten Menschen merkten die Pflegedienst- und Wohnbereichsleitungen an, dass die Bewertung der Einrichtungen mit der Vielzahl an Kriterien, Standards und wachsenden Anforderungen sehr zeitintensiv sei.

Diese könnten sie nur durch die hohe Motivation und Flexibilität, aber eben auch hohe Belastung der Mitarbeitenden in allen Bereichen erreichen.

Die Noten des MDK sollten nicht alleine betrachtet werden für Rückschlüsse auf Qualität in der Pflege.

Unsere zufriedenen Bewohnerinnen und Bewohner sowie die motivierten Mitarbeitenden sind in der Summe weitere Hinweise für sehr gute Arbeit in unserer Altenhilfe. Das wird besonders deutlich beim Blick auf die Personalstruktur: Obwohl überall Pflegekräfte gesucht werden, bleiben uns Mitarbeiter auch in diesem Bereich in der Regel über viele Jahre hinweg treu. Dies bewirkt eine hohe Kontinuität für Bewohner, Angehörige und eben auch Mitarbeiter in unseren Häusern.

Auch die Tatsache, dass freigewordene Pflegeplätze stets schnell neu belegt werden, unterstreicht die Beliebtheit der Häuser bei den Pflegebedürftigen und Angehörigen.

Unsere zufriedenen Bewohnerinnen und Bewohner sowie die motivierten Mitarbeitenden sind in der Summe weitere Hinweise für sehr gute Arbeit in unserer Altenhilfe.

Ebenfalls erfreulich: Es gibt noch freie Stellen!

Eine Beschäftigung in der Pflege kann zwar körperlich und physisch anstrengend sein, ist aber auch sehr sinnstiftend und wird oft als erfüllend beschrieben.

Sylvia Broekmann, Bereichsleiterin Altenhilfe-Verbund und Günter Schäfer-Bach, Abteilungsleiter Qualitätsentwicklung bedanken sich bei allen Kräften für ein erfolgreiches und gut bewertetes Jahr 2016.



Gewalt in der Pflege

Günter Schäfer-Bach, Qualitätsmanagement

Zu Recht reagieren Angehörige, Einrichtungen, Ordnungsbehörden und die Gesellschaft, wenn pflege- und schutzbedürftigen Menschen Leid zugefügt wird.

Hier werden unumstößliche Grenzen überschritten und die erste Reaktion muss unmittelbar und alleinig zum Schutz der Betroffenen erfolgen.

In pflegenden Berufen tätig sein, heißt aber auch, sich mit Gewalt gegenüber der eigenen Person auseinanderzusetzen. Im Bereich Arbeitsschutz- und Arbeitssicherheit ist jede vierte Meldung an die Berufsgenossenschaft ursächlich verbunden mit Gewalt gegenüber Pflegepersonal.

Mitarbeitende in der Pflege erleben es immer wieder bei Ihrer Arbeit: verbale, nicht zu stoppende Aggressionen bis hin zu tätlichen Angriffen gehören immer wieder zum Arbeitsalltag. Doch wie reagiere ich darauf? Welche Unterstützung brauche ich? Wo sind trotz Krankheit und Persönlichkeitsveränderung die Grenzen? Wo müssen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschützt werden? Schwierige und intensive Fragen.

Gemeinsam mit der Berufsgenossenschaft Gesundheit und Wohlfahrt, Fachleuten aus der Gewaltvorbeugung und unserem Qualitätsmanagement setzten sich leitende Mitarbeiter der Altenhilfe und des Sozialtherapeutischen Verbundes mit dieser wichtigen Frage auseinander.

Was sind die ersten Schritte?

Gewalt ist bei der der Bergischen Diakonie kein Tabuthema. Das Pflegepersonal hat bei den Leitungskräften und Kollegen ein offenes Ohr. Erlebnisse und Situationen werden besprochen und Lösungsideen gemeinsam erarbeitet. Offene Kommunikation in Teams sowie Begleitung, aber auch spezielle Deeskalationstrainings oder Seelsorge sind wichtige Bausteine zur Lösung von Konflikten und schwierigen Situationen. Wichtig ist die schnelle Erstbetreuung vor Ort. Hier müssen Verantwortlichkeiten festgelegt und Ressourcen geschaffen werden. Auch die Berufsgenossenschaft bietet schnelle Beratungen und therapeutische Unterstützungen an. Notfallpläne, die konkret regeln was in bestimmten Fällen getan werden muss, geben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Sicherheit.



Mariola Baron, Pflegedienstleitung
Zentrum für Pflege und Betreuung

Es ist aber auch im Rahmen der Vorsorge wichtig, die Arbeitsbereiche und Tätigkeiten regelmäßig hinsichtlich von möglichen Gefährdungen zu beurteilen und ggf. technische oder organisatorische Vorsorgemaßnahmen durchzuführen. Zum Beispiel die Verbesserung der Beleuchtung in zu dunklen Arbeitsbereichen oder Arbeiten im Zusammenhang mit aggressiven Menschen nur zu zweit durchzuführen können geeignete Maßnahmen sein, um Gefährdung zu minimieren. Auch ist die Einarbeitung und die regelmäßige Fortbildung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen hinsichtlich des Umganges mit herausforderndem Verhalten eine wichtige Voraussetzung für die Verminderung von Gewalt.

An einem Impulstag der Berufsgenossenschaft wurde festgestellt, dass in der Bergischen Diakonie in vielen Bereichen schon seit vielen Jahren intensiv und erfolgreich am Umgang mit Gewalt gearbeitet wird.



*Petra Draband, Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege
Michael Jung-Lübke, Fachberater für Deeskalation und Selbstbehauptung*

In der Folgebetreuung sollten Maßnahmen der Stabilisierung oder Wiedereingliederung erfolgen z. B. Fallbesprechungen, ggf. Supervision oder begleitende Maßnahmen bei der Rückkehr an den Arbeitsplatz.

An einem Impulstag der BGW Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege wurde festgestellt, dass in der Bergischen Diakonie in vielen Bereichen schon seit vielen Jahren intensiv und erfolgreich am Umgang mit Gewalt gearbeitet wird. Es wurden jedoch auch neue Impulse gegeben, die Maßnahmen zu koordinieren und im Rahmen einer vernetzten Arbeitsschutzorganisation kontinuierlich zu verbessern.

So wie es uns wichtig ist, dass die uns anvertrauten Menschen in Sicherheit in unseren Einrichtungen leben, so ist es uns wichtig, dass unsere Pflegekräfte mit gutem Gefühl in unseren Einrichtungen arbeiten können.

Tanzen mit Georg

Michaela Kulik, Diakoniezentrum Monheim

„Guten Abend meine sehr verehrten Damen und Herren, mein Name ist Georg und ich lade Sie herzlich zu einem Tanzabend in den Ballsaal des Diakoniezentrums ein“.

Im Schein der Discokugel zieht Georg los, um sich seine Balkkönigin auszusuchen, die mit ihm den Tanz eröffnet. Seine Wahl fiel auf Frau Bourscheidt, die sich anlässlich dieses Tanzabends sehr hübsch gemacht hat. Gemeinsam und noch einsam tanzten sie einen langsamen Walzer. Doch schon bald hielt es die Bewohner/-innen und Tagesgäste unseres Diakoniezentrums nicht mehr auf ihren Sitzen. Es dauerte keine sieben Minuten bis die Tanzfläche gut gefüllt war.

Georg wurde unterstützt von mehr als 20 Eintänzern. Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter forderten die zahlreich erschienen Gäste zum Tanz auf und halfen die Scheu zu Beginn zu überbrücken. Altbekannte Tänze wie der langsame Walzer und der Wiener Walzer wurden automatisch „weggetanzt“, aber die Bewohner und Tagesgäste ließen sich auch auf neue Erfahrungen ein.

Sinatra und die Luftgitarre von Status Quo

So wurde bei Frank Sinatra gestept oder auf Status Quo Luftgitarre gespielt. Auch bei dem beliebten Partytanz aus den 70ern „Saturday Night Fever“ machten alle Tanzbegeisterten mit.

*Ein Tanzabend in
Monheim ohne Polonaisen
ist nicht möglich.*



Komplimente gehören dazu.

Unser Tanzlehrer Georg, ein formvollendeter Gentleman, führte still und humorvoll durch den Abend. Er regte an, dass die Tanzpartner sich gegenseitig Komplimente machen. Einfühlsam und humorvoll forderte er die Tanzpaare immer wieder dazu auf. Und so kamen die Tanzpartner miteinander ins Gespräch: „Du hast aber schöne Beine“, oder „Du liegst so gut im Arm“.

Tanzen ohne Kommunikation geht nicht.

Ein Tanzabend in Monheim ohne Polonaisen ist nicht möglich. Georg forderte Frau Käthler auf, die Polonaise anzuführen und keiner blieb auf seinem Platz sitzen. Auch die Rollstuhlfahrer waren mittendrin.



Mit der pointierten Aufforderung „Kuscheln“ wurden unsere Tänzerinnen und Tänzer aufgefordert, die Situation kurz aufzulösen und manchmal auch ungewohnte Nähe zuzulassen.

Alle fielen sich in die Arme, manchmal zu zweit, häufig auch in Gruppen. Und nach dem kurzen „Kuschler“ erhielten wir Feedbacks wie: „Das hat aber gut getan!“ oder „Entschuldigung, ich bin ganz geschwitz“, „Macht doch nichts, ich auch“. Vor allem aber wurde nach jedem Kuschel-Kommando lauthals gelacht.

Zwischendurch gab es kleine Tanzpausen und dabei ein Glas Sekt oder einen Eierlikör.

Beim Musikquiz machten alle mit. Georg spielte Melodien an und schon wurden die Titel in den Raum gerufen. Hier gab es tolle Preise zu gewinnen, wie zum Beispiel der letzte Tanz mit Giesbert.



„Ab morgen brauch ich keinen Rollator mehr“

Selbstverständlich klang der Abend mit ruhigen Elementen aus. Als wir uns verabschiedeten war die Begeisterung deutlich wahrnehmbar.

„So habe ich lange nicht mehr gelacht“, „Können wir das bald einmal wieder machen?“ „Mein Gott war das ein schöner Abend“.

Aber nicht nur wir waren begeistert, sondern auch Georg Stallnig. Von der Stimmung und der tollen Atmosphäre beeindruckt, bot er uns an, im Frühjahr 2017 mit Tanzformationen zu unserer Unterhaltung wiederzukommen. Darauf freuen wir uns schon alle sehr.



Wie so oft - gemeinsam wird vieles möglich. Der Tag wurde dem Ereignis angepasst und die Mitarbeiter/-innen des Sozialen Dienstes und die Spätdienste haben ihre Arbeitszeiten entsprechend verändert. Das Team des Café Kännchen hat die Veranstaltung finanziell ermöglicht und als Eintänzer lebendig mitgestaltet. Das war toll - Danke.



Einmal noch mit dem Zeppelin fahren! Ein Lebenswunsch geht in Erfüllung

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

Erika Huber aus den Hausgemeinschaften Haus-Karl-Heinersdorff war sich ganz sicher - bis zu ihrem 95. Geburtstag wollte Sie auf jeden Fall einmal mit einem Zeppelin fahren.

Seit 1976, als sie noch in München arbeitete, träumte die aus der ehemaligen DDR übergesiedelte junge Friseurin von dieser Fahrt mit dem Luftschiff.

Das Leben schlug so manch anderen Weg ein und seit Januar 2015 lebt sie, ganz in der Nähe ihrer Verwandten, in unserer Altenhilfeeinrichtung auf dem Gelände in Wülfrath-Oberdüssel.



Erika Huber ist glücklich wieder gelandet.



Doch der Wunsch begleitete sie ihr ganzes Leben und so erzählte sie oft davon, wie sie durch die Luft gleiten würde und dass sie es unbedingt noch erleben möchte.

Die Mitarbeiterinnen im Sozialen Dienst waren beeindruckt von diesem Lebenstraum und suchten nach Möglichkeiten der Realisierung. Der Förderverein der Altenhilfe in Aprath, eine Spende der Tipp-Gemeinschaft Mettmann und Spenden der Mitarbeitenden der Hausgemeinschaften machten es schließlich möglich.

Als Simone Rottmann aus dem Sozialen Dienst Anfang September fragte, ob sie denn nun wirklich fliegen wolle und auch in den Zeppelin einsteigen würde, strahlte sie über das ganze Gesicht und sagte: „Auf jeden Fall!“

Am 20. September war es dann soweit. Die Fahrt wurde erst morgens durch den Flughafen Essen-Mülheim bestätigt und Frau Huber

konnte sich mit ihren Begleiterinnen voller Freude und großer Erwartung auf den Weg machen. Der Zeppelin mit dem Namen Theo ist vor eineinhalb Jahren als Ersatz für ein durch den Pfingststurm Ela zerstörtes Luftschiff angeschafft worden. Seitdem ist er auf dem Hangar des Flughafens Essen-Mülheim zu Hause und es gibt auch nur zwei seiner Art auf der ganzen Welt.

In Essen-Mülheim angekommen gab es zuerst eine Einführung für Frau Huber und dann begann das einstündige Luftschiff-Abenteuer. Der Rundflug über das Ruhrgebiet und Bergische Land erfüllte alle Wünsche und Erwartungen. Frau Huber war bei der Landung rundum glücklich und strahlte über das ganze Gesicht. Die geduldig wartenden Begleiterinnen hatten die Zeit mit dem Besuch einer Ausstellung überbrückt und gemeinsam genossen alle dieses schöne Erlebnis bei einem guten Glas Prosecco.



Der Förderverein der Altenhilfe in Aprath, eine Spende der Tipp-Gemeinschaft Mettmann und Spenden der Mitarbeitenden der Hausgemeinschaften machten den Traum vom Zeppelinflug schließlich möglich.

Einmal in die „Sonne“ und wieder heraus ...

Klaus Schmidt, Jugendhilfe Aprath

Jungen Menschen die Möglichkeit zur ersten Orientierung geben.

Seit Januar 2016 finden junge unbegleitete Flüchtlinge im Alter von 14-17 Jahren eine erste Anlaufstelle in der Bergischen Diakonie. Zwei ehemalige Mitarbeiterwohnungen wurden in kürzester Zeit umgebaut, um sie in eine Clearinggruppe für bis zu sieben Jugendliche zu verwandeln. Hier fanden in diesem Jahr etliche Jugendliche vor allem aus Syrien, Afghanistan und dem Irak ein Zuhause auf Zeit. In der neuen Wohngruppe mit dem Namen „Haus Sonne“ sollen sie kurz nach ihrer Einreise erst einmal zur Ruhe kommen und mit Hilfe der Betreuerinnen erste geregelte Schritte im neuen Land gehen können. In dieser ersten Phase wird zunächst die gesundheitliche Versorgung sichergestellt und Fragen nach der Herkunftsfamilie und zur Fluchtgeschichte besprochen.

Eine gemeinsame Sprache ist die Brücke in die Gesellschaft. Kulturelle Unterschiede und Ähnlichkeiten werden erfahrbar. Zur Verständigung stehen neben Händen, Füßen und Bildern verschiedene Sprachmittler/-innen zur Verfügung. Erste Sprachkenntnisse werden aufgebaut, Bildungsperspektiven ausgelotet und geeignete Schulen gesucht. Erlebnisse in Kriegsgebieten und auf der Flucht werden sensibel besprochen. Sind traumatische Erfahrungen vorhanden, erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen unseres Heilpädagogisch-Psychotherapeutischen Zentrums.



Gemeinsam mit dem gesetzlichen Vormund werden die ersten wichtigen Schritte in Richtung eines möglichst dauerhaften Aufenthaltsortes geplant. Neben all dem gibt es natürlich auch freie Zeiten, die ebenfalls zur Integration in die Gesellschaft genutzt werden. Kooperationen mit örtlichen Sport- und Fußballvereinen oder auch mit unserem Offenen Atelier sind hier wichtig.



Es geht weiter auf den Weg in ein anderes Leben.

Nach ca. drei bis sechs Monaten ist diese Phase in der Regel abgeschlossen. Die zukünftige Richtung wurde mit den Jugendlichen und den Verantwortlichen geplant und kann umgesetzt werden.

Die Wege sind unterschiedlich.

Das kann eine Zusammenführung mit Familienmitgliedern sein. Oder die Aufnahme in eine gemischte Wohngruppe bzw. Pflegefamilie. Auch der Umzug in ein sozialpädagogisch betreutes Wohnen ist ebenfalls möglich.

Die Entscheidungen sind immer individuell und stellen den Jugendlichen in den Mittelpunkt. Wohlweisend, dass diese Entscheidungen prägend für das weitere Leben sind.



Für Interessierte: Das Medienprojekt Wuppertal hat unter dem Titel „Eine etwas andere Kindheit“ zwei Videos über Jungen aus Haus Sonne gedreht. Die Filme sind auch auf YouTube anzusehen.

Spuren hinterlassen

Suncica Matijanic, Offenes Atelier im SthV in Kooperation mit der Wohngruppe für unbegleitet minderjährige Flüchtlinge im KJHV

An fünf Terminen im Sommer wurde um das Haus Langensiepen an Ytong-Steinen gesägt, geraspelt, gefeilt und ordentlich gestaubt.

Hier trafen sich 14 Jugendliche und zwei Pädagogen aus Haus Sonne, um an einem Ferienprojekt zum Thema „Spuren hinterlassen“ teilzunehmen.

Für alle Teilnehmer war es das erste Mal, einen Ytong-Stein zu bearbeiten und so ging jeder für sich ganz individuell ans Werk. Welche Spuren möchte ich hinterlassen? Wer oder was ist mein Kraftspender, hat Spuren hinterlassen? Wem widme ich meinen Stein?

Einige der Steine sind den in der Heimat verbliebenen Müttern der Jugendlichen gewidmet.



Das waren einige der Fragen, auf dessen Antwortspuren sich die Jugendlichen anfangs begeben konnten.

So entstand eine Vielzahl individueller Werke, die von figürlichen über funktionale bis hin zu abstrakten Objekten reicht. Einige der Steine sind den in der Heimat verbliebenen Müttern der Jugendlichen gewidmet.

Während des Projektes herrschte eine ganz besondere Atmosphäre, denn nicht nur die Sonne begleitete uns, sondern auch orientalische Musik, die die Jungs mitbrachten und die so manchen Jugendlichen zu einer kleinen TANZEINLAGE inspirierte.

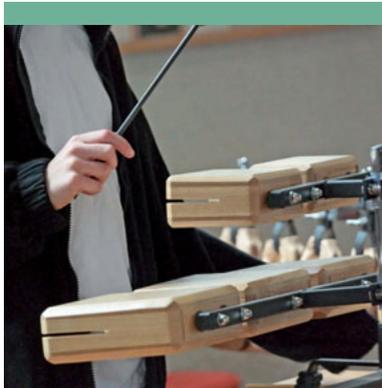
Beeindruckend war die Wertschätzung und Hilfsbereitschaft untereinander. Es gab Momente, in denen sich vier oder fünf Jugendliche um ein Objekt scharten und es gemeinsam bearbeiteten. Das führte zur Stärkung und zu einem positiven Zusammenhalt in der Gruppe. Am Ende ist schließlich jeder seiner eigenen Spur gefolgt, die jeden einzelnen mit Stolz erfüllt hat und auch mit Sicherheit im gemeinsamen Erleben positive Erinnerungsspuren hinterlassen hat.

Musik auf dem Weg ins Leben

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

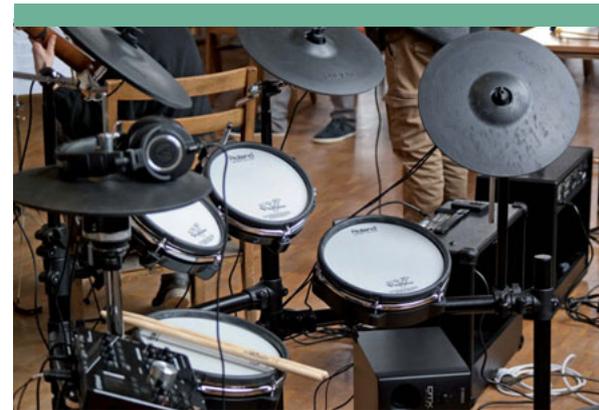
Mensch, so viele neue Instrumente! Alle für uns?

Die Kinder und Jugendlichen im Heilpädagogisch-Psychotherapeutischen Zentrum konnten es gar nicht glauben. Die sehr großzügige Spende der Lionsclubs Mettmann-Wülfrath und Wuppertal Corona machte möglich, was vorher völlig unrealistisch erschien. Der gesamte Erlös aus einem gemeinsamen Benefiz-Golfturnier kam direkt den Kindern und Jugendlichen zugute. Mit dieser Unterstützung konnten alle defekten Instrumente ausgetauscht und zusätzlich viele neue angeschafft werden.



„Jetzt kann ich üben, ohne andere zu stören.“ Das elektronische Schlagzeug mit Kopfhörerfunktion stieß auf ebenso große Begeisterung wie die neuen Möglichkeiten für musikalisch Unerfahrene an einfachen Rhythmusinstrumenten und Klanghockern.

Das kleine Danke-Konzert in unserer Kirche zeigte beeindruckend wie vielfältig die Instrumente eingesetzt werden können. Und als dann am Ende des Konzertes die Kinder gar nicht mehr von den Instrumenten wegzubekommen waren, konnten wir gemeinsam erleben, wie wertvoll diese Spende war.



*„Jetzt kann ich üben,
ohne andere zu stören.“*



Spannend und bunt wie die Welt - Weltkindertag 2016

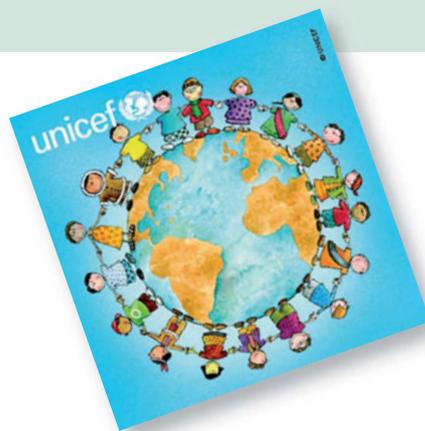
Ute Molitor, Seelsorge und Ombudsfrau für die Kinder im KJHV

Es war mächtig was los
am 20. September 2016.

Weltkindertag im KJHV und 190 Kinder und Betreuer aus der Ev. Förderschule und den Tagesgruppen begannen den Tag mit einem feierlichen Gottesdienst. Als am Schluss alle „Hör auf die Stimme“ sangen, hatten auch die Letzten eine Gänsehaut. Am Vormittag luden Aktionen, Spiele und Workshops ein, sich auf individuelle Weise mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Mitarbeiter der internationalen Hilfsorganisation „UNESCO“ erzählten von den gefährlichsten Schulwegen der Welt. Die Kinderrechte wurde erforscht. Lieder, Märchen und Spiele aus anderen Ländern waren Grundlage für eigene Aktionen.

Zum Abschluss wurde miteinander gegessen und noch so manche Geschichte des vormittags erzählt. Viel Engagement und viele Vorbereitungen der Mitarbeiter/-innen führten zu vielen schönen Erlebnissen und einem tollen Vormittag für die Kinder.



Als am Schluss alle „Hör auf die Stimme“ sangen, hatten auch die Letzten eine Gänsehaut.



Die Bären streichen ihre Höhle

Dagmar Lohmann, Heilpädagogisch-therapeutische Tagesgruppen

Anfang des Jahres, wenn es draußen noch grau und kühl ist, ist ein guter Zeitpunkt, die eigenen vier Wände zu verschönern.

Das dachten sich auch die Kinder, Lehrer und Pädagogen der heilpädagogischen Tagesgruppe „Bärenhöhle“. Vier Tage lang wurde gestrichen, gehämmert, gesägt und immer wieder Maß genommen. Gemeinsam sollte die Gruppe verschönert und neu gestaltet werden. Die Mitarbeiter versprachen sich vom Projekt sowohl neue Erfahrungen und Erfolgserlebnisse für die Kinder als auch mehr Identifikation mit der Gruppe und den Räumen. Vieles in der Gruppe wurde von den Kindern aus Wut, Gedankenlosigkeit oder Gleichgültigkeit kaputt gemacht oder verschmiert.

Gemeinsam wurde entschieden, dass die langen Flure gestrichen und neu dekoriert werden sollten. Mit dem Bau eigener Paletten-Möbel sollten die Räume einen einzigartigen und persönlichen Charakter bekommen.

Doch erst kamen die oft nicht so beliebten Arbeiten. Türen und Decken wurden sauber abgeklebt. Fußleisten, Türrahmen abgeschliffen, Nägel aus den Wänden, Löcher zugespachtelt. Auch die Paletten mussten auseinandergebaut, geschliffen und lackiert werden, bevor sie zu einem Sofa, Sessel und Tisch zusammengebaut werden konnten.



Arne Sawatzki, pädagogischer Mitarbeiter, HtT Bärenhöhle

Alle Aufgaben für alle!

Die Kinder konnten jede Aufgabe und jeden einzelnen Schritt ausprobieren und so auch nachvollziehen. Manche waren so begeistert, dass sie das „Arbeiten“ sogar dem Basteln und Malen vorzogen. Kinder, die sonst sehr unruhig sind, zeichneten sich durch eine hohe Ausdauer und Konzentration aus. Andere sammelten beim Werken Erfolgserlebnisse, die häufig im Alltag fehlen.



Wo „gehobelt wird“ da darf gutes Essen und Musik nicht fehlen. In den Pausen saßen alle zusammen und bewunderten die Erfolge und berieten über das, was noch nicht so gut geklappt hat.

Die Fragen während der Planung: „Ist das Vorhaben zu groß?“ Die Unsicherheit: „Können die Kinder die Aufgaben in diesem Zeitraum bewältigen?“ waren am Ende nicht mehr so wichtig.

Es war eine rundum gelungene Erfahrung und schöne Zeit.

Nach einer aufregenden und anstrengenden Woche waren die Kinder stolz und mit sich und ihren Ergebnissen zufrieden. Alle sind über sich hinausgewachsen. Das Mitgestalten der Räume und die veränderte Atmosphäre haben Kinder und Mitarbeiter mehr zusammengeschnitten und gemeinsam können die Veränderungen genossen werden.

Auch wenn nicht alles fertig geworden ist: Gemeinsam eine große Aufgabe bewältigt zu haben, sich über die eigene Leistung zu freuen und Schwieriges bewältigt zu haben, die Gefühle und Erfahrungen prägten am Ende den Blick zurück und sorgen für ein tolles Gefühl.



Manchmal ist das Leben doch ein Ponyhof

Laura Schürmann, Sozialtherapeutisches Wohnheim Unterstraße

In unserer sozialtherapeutischen Wohneinrichtung Unterstraße in Wuppertal-Elberfeld leben 41 Frauen und Männer in Wohngruppen. Sie sind psychisch erkrankt, manche haben dazu auch noch eine Suchterkrankung. Und auch sie brauchen ab und an mal Urlaub. Ende September brach eine nette Truppe Richtung Emsland auf. Eine ganze Woche auf dem Reiterhof, auf der „Lazy Horse Ranch“ - wie lange hatte die Gruppe sich darauf gefreut.



Waren zunächst einige auch zurückhaltend ...

Die Pferde und viele andere Tiere auf dem Hof eroberten die Herzen unserer Bewohner/-innen im Sturm. Beim Putzen und Vorbereiten der Pferde näherten sich die Frauen und Männer schrittweise an, jeder in seinem Tempo. Und gegen Ende der Woche kuschelten sie mit den Ponys und Pferden auf dem Hof um die Wette. Und nicht nur das! Nach nur fünf Tagen hatte jeder Teilnehmer mindestens einmal auf einem Pferd gesessen. Die Betreiber des Ferienhofs waren sichtlich beeindruckt: „Was eine angenehme Truppe! Es gab so viel zu Lachen, aber nie Streit oder Lärm.“

Dabei gab es so viel zu entdecken!

Eine Kutschfahrt? Meerschweinchenbabys und Katzenjungen? Bemalen der Pferde mit unbedenklicher Fingerfarbe, um Berührungsängste abzubauen? Jeden Tag erlebten wir gemeinsam kleine und große Highlights, die unsere Bewohner/-innen aus dem Alltag zu Hause oft nicht kannten.



Ein wichtiger Ausflug für die Menschen der Wohneinrichtung, der nachhaltig einen positiven Eindruck hinterlassen hat.



Viele wuchsen dabei über sich hinaus.

An Tag eins sagten noch einige Teilnehmer entschlossen „nie-mals“, als sie die gesattelten Pferde sahen, die aus der Nähe doch etwas größer wirkten, als auf Bildern. Dass genau sie sogar die Hände vorsichtig aus der Pferdemaähne lösten, winkten und gar freihändig ritten, hätten sie vorher wohl nicht zu träumen gewagt.

Nach getaner „Arbeit“ mit den Tieren stand auch das Feiern auf dem Programm. Bei Lagerfeuer, Grill- und Bingoabend stellte sich ein klarer Favorit heraus: „Tanze Samba mit mir, Samba Samba die ganze Nacht“ wurde zum Dauerhit und Ohrwurm aller.

Ein wichtiger Ausflug für die Menschen der Wohneinrichtung, der nachhaltig einen positiven Eindruck hinterlassen hat. Denn genau wie alle anderen Menschen, wünschen sich die Frauen und Männer Abwechslung vom Alltag und freuen sich sehr, wenn sie etwas erreichen können, was zunächst unmöglich schien. Auch heute sind sie immer noch sehr stolz auf ihre Reitkünste.

Integration durch Kooperation

Marc Körschgen, Sozialbetreuung Oberilp

Flüchtlinge aus den unterschiedlichsten Nationen - Ein Haus mit leeren, aber noch nicht bezugsfertigen Wohnungen.

Jede Menge offene Fragen zu den Möglichkeiten der Betreuung von Flüchtlingen. Mit viel Neuem und Unbekanntem starteten die Mitarbeiter der Bergischen Diakonie und der Stadtverwaltung Heiligenhaus in das Jahr 2016.

Anfang des Jahres erhielt die Bergische Diakonie von der Stadt Heiligenhaus den Auftrag, ein Beratungsangebot für geflüchtete Menschen in einer Gemeinschaftsunterkunft aufzubauen und kontinuierlich durchzuführen.

Die Wohnungen im von der Stadt angemieteten Hochhauskomplex waren zwar noch nicht bezugsfertig. Es musste noch viel repariert, renoviert und instandgesetzt werden. Betten, Küchen, Stühle und Tisch, vieles war noch nicht da.

Dank der enormen Hilfe vieler Ehrenamtlicher, Mitarbeiter der Stadtverwaltung und Flüchtlinge gelang es, eine große Aufgabe zu bewältigen. Durch Renovierung, Neuanschaffungen und Sachspenden der unterschiedlichsten Art wurden nach und nach alle benötigten Wohnungen in kurzer Zeit bezugsfertig.

Aktuell leben 40 Personen verschiedenster Nationalitäten in der Gemeinschaftsunterkunft.

Eine großzügig geschnittene Wohnung im Erdgeschoss dient als Ankommens-Treffpunkt und Beratungsangebot. Sprachkurse, Treffen der Ehrenamtlichen, aber auch Einzelgespräche oder Gruppenangebote haben hier einen zentralen Ort.

Als Mitarbeiter der Bergische Diakonie beraten wir die geflüchteten Menschen in den ersten Schritten der neuen Heimat.

Begleitungen zu Behördengängen, Anmeldungen in Schulen oder Sprachkursen. Organisation von Dolmetschern, Vermittlung bei Missverständnissen und Informationen über Verwaltungsabläufe. Aber auch eigene Angebote wie Kochkurse, Gesprächsrunden, Kinderbetreuung und Deutschkurse.

Aktuell leben 40 Personen verschiedenster Nationalitäten in der Gemeinschaftsunterkunft.

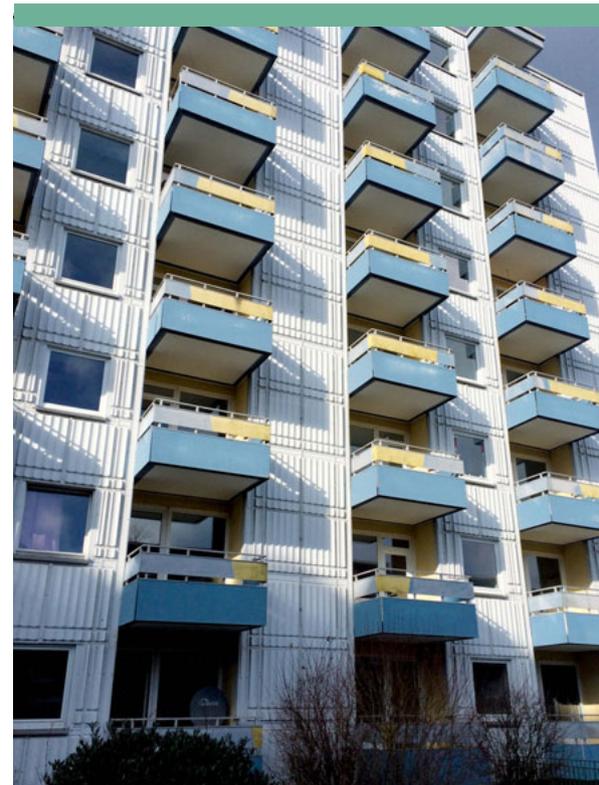
Gemeinsam und in guter Kooperation mit vielen Akteuren.

Dieses breite Angebot wäre ohne unterstützende Ehrenamtliche der Bürgergemeinschaft Oberlip e. V., ohne das gute Netzwerk zu sozialen Organisationen und Kirchengemeinden sowie der Stadtverwaltung nicht möglich. Neben der intensiven Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, Sozialamt, der Kirchengemeinde, Kindergärten, Psychologen, Anwälten, der Ausländerbehörde und Schulen, die uns für die alltäglichen Herausforderungen beratend zur Seite stehen, leistet Lions Club Velbert-Heiligenhaus pragmatische tatkräftige und finanzielle Unterstützung. Die gute Kooperation mit Unternehmern aus dem Heiligenhausener Wirtschaftsklub machte erste Schritte der Integration in die Arbeitswelt möglich. Bereits drei Flüchtlinge haben in verschiedenen Unternehmen erfolgreich ein Praktikum absolviert und stehen kurz vor einer Festanstellung.

Andere wiederum werden in den nächsten Tagen zu einem Vorstellungsgespräch für ein Praktikum eingeladen.

Geringe Deutschkenntnisse sind jedoch unbedingte Voraussetzung. Und hier kommen engagierte Bürgerinnen und Bürger, die uns durch den Infopunkt der Diakonie und/oder der Bürgergemeinschaft vermittelt werden, ins Spiel. Durch gemeinsames, internationales Kochen, Patenschaften, der Organisation von Festen, der Planung und Durchführung von Deutschkursen und einer Kinderbetreuung sind es gerade die Ehrenamtlichen, die neben der sprachlichen Förderung den Flüchtlingen Halt und Orientierung in unserem komplexen Rechtsstaat geben.

Mit dieser breiten Unterstützung werden wir auch in Zukunft die uns bevorstehenden Aufgaben meistern, wenn das Haus einmal mit 120 Personen voll sein wird.



Forensik - und dann?

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

Die Forensik stand in den letzten Monaten und Jahren oft im Mittelpunkt der Berichterstattung, auch wenn es um die Bergische Diakonie ging.

Unser Dienst ist tätige Nächstenliebe für alle Hilfebedürftigen. Auch für die, die nicht mehr mittendrin sind in der Gesellschaft, sondern am Rande, ja oft am Abgrund stehen.

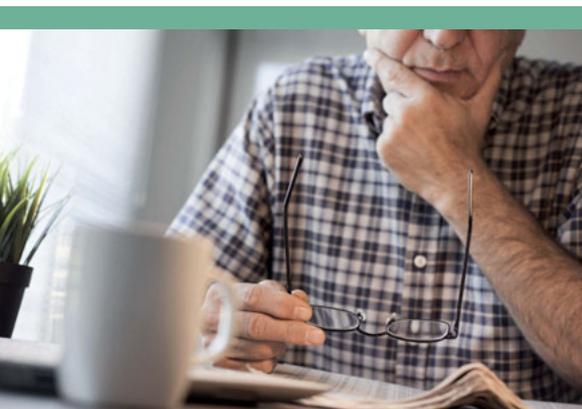
In der öffentlichen Debatte rückt die Forensik oftmals dann in den Fokus, wenn zur Diskussion steht, eine sogenannte Maßregelvollzugsanstalt in der Nachbarschaft zu errichten. So zum Beispiel auf der Kleinen Höhe, im Grenzgebiet zwischen Wuppertal und Neviges - in unserer direkten Nachbarschaft in Aprath.

Was in der Berichterstattung und in der öffentlichen Wahrnehmung seltener Beachtung findet, ist die Nachsorge: Die Therapiearbeit mit Straftätern, welche nicht schuldfähig, sondern psychisch krank sind und nach ihrer Unterbringung in einer forensischen Fachklinik weiter betreut werden. Denn auch wenn ein mit Therapie verbundener Aufenthalt in einer forensischen Klinik oftmals viel länger dauert als eine Gefängnisstrafe - die Zeit ist in den meisten Fällen begrenzt.

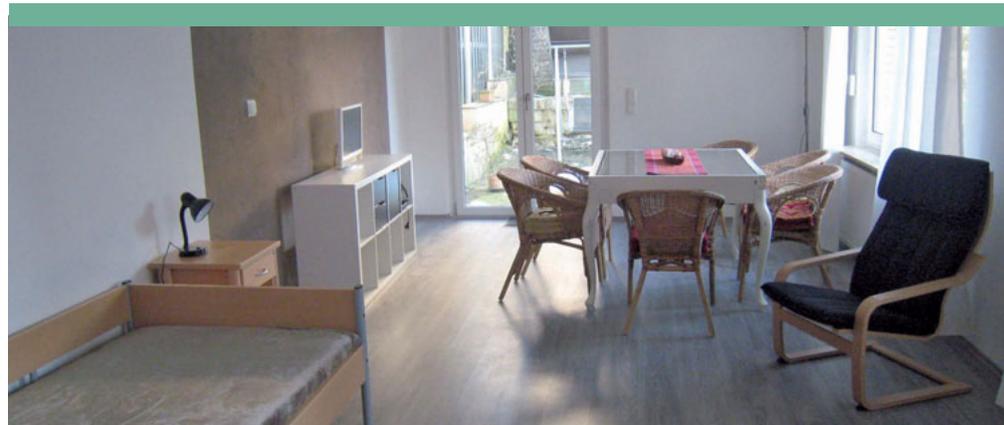
Es gibt eine Zeit nach der Klinik. Seit mehr als 10 Jahren hat die Bergische Diakonie Erfahrung auf diesem schwierigen Gebiet, begleitet Klienten, die aufgrund § 63/64 des Strafgesetzbuches eine lange Zeit im Maßregelvollzug verbracht haben. Diese Paragraphen betreffen Menschen, die eine rechtswidrige Tat im Zustand der Schuldunfähigkeit oder verminderter Schuldfähigkeit beispielsweise durch eine psychische Erkrankung oder eine Suchterkrankung begangen haben. Durch Anordnung des Gerichts können sie in einer forensischen Klinik untergebracht werden.

Ein Beispiel zeigt, wie behutsam und professionell die Mitarbeitenden der Diakonie Wiedereingliederungshilfe leisten:

Helfer begleiten Patrick S. zurück ins Leben, mit Vertrauen und Alltagsunterstützungen. Der ehemalige Forensik-Patient hat in der Wohneinrichtung drei Bezugspersonen an seiner Seite: zwei sozialtherapeutische Mitarbeiter/-innen und eine hauswirtschaftliche Unterstützung. Im Gespräch mit dem Mann wird das große Vertrauen deutlich, welches er den Mitarbeitern entgegenbringt. Dabei ist zu erwähnen, dass die Sozialarbeiter und Therapeuten an seine Resozialisierung glauben und vertrauensvoll mit Patrick S. zusammenarbeiten. Mindestens eine der Bezugspersonen ist immer für Patrick S. erreichbar und ansprechbar. Ganz wichtig ist, so die Erfahrung der Diakonie-Mitarbeitenden, dass die Bezugspersonen über lange Zeit und auch bei Ortswechselln identisch bleiben.



So lernte Parick S. das Team bereits während der Zeit in der Klinik kennen, lange bevor die "Beurlaubung", so heißt es korrekt, anstand. Natürlich hat ein schwerer Straftäter wie Patrik S. auch einen Bewährungshelfer, der aktiv alle Veränderungen begleitet. Doch wie integriert man einen Menschen wieder ins gesellschaftliche Leben, der eine Straftat begangen hat und jahrelang, vielleicht Jahrzehnte, nur die Klinik kannte? Die Mitarbeiter der Diakonie wissen, dass es oft um Alltägliches geht, zum Beispiel die Begleitung bei Behördengängen. Betroffene können Opfer von Stigmatisierungen werden, überfordert sein oder sich schlicht nicht zu recht finden. Die Begleitung durch die Diakonie-Mitarbeiter gibt allen Beteiligten Sicherheit und hilft ins Gespräch zu kommen und gute Lösungen zu finden.



Nie wieder Klinik: Der Weg in die Wohngruppe und irgendwann einmal in die eigenen vier Wände.

Die nächste Stufe nach einer Beurlaubung aus der Klinik ist z. B. eine unserer Wohngruppen. Hier wird in langen Prozessen gemeinsam an der Selbstständigkeit und dem verantwortungsvollen Umgang mit Freiheit - gemeinsam mit dem Team der Klinik - gearbeitet. Erst nach diesem erfolgreichen Schritt erfolgt in Einzelfällen der Umzug in eine eigene Wohnung. In allen Phasen begleitet das Therapie-Team den Betroffenen intensiv und gibt Hilfestellungen. Diese nehmen die Klienten gerne an, denn für Patrik S. und andere ist die wiedergewonnene Freiheit ein hohes Gut, das sie nicht verlieren wollen.

Die Bergische Diakonie sieht die Begleitung forensischer Klienten als aktiven Dienst am Nächsten an, der nicht nur erfüllt werden muss, sondern im tiefen Sinne den diakonischen Grundsätzen entspricht. Dabei geht es nicht nur um eine arbeitsaufwendige, intensive Pflicht für Einzelne, die erfüllt werden will, sondern um eine wertvolle und wichtige Arbeit für die gesamte Gesellschaft.

„Wir arbeiten im ED“

Clemens Duda, Walter Gondolf, Ergotherapeutischer Dienst im SthV

Morgens aufstehen und zur Arbeit gehen. Freude, wenn etwas gut gelungen ist. Lösungssuche bei Problemen. Für viele von uns ist das selbstverständlich und ein wichtiger Bestandteil in unserem Leben.

Herr S.: „So habe ich einen Grund, aufzustehen. Mir ist wichtig, dass ich unter Leuten bin, mich gut unterhalten kann.“

Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, und/oder Suchterkrankung und mit körperlichen Behinderungen sind lange Zeiten ohne diese „normalen“ Arbeitserfahrungen. Sie haben kaum mehr Möglichkeiten auf dem regulären Arbeitsmarkt eine Beschäftigung zu finden. Sie schaffen auch keine sechs oder acht Stunden Arbeit am Tag und die alltäglichen Arbeitsbelastungen, Leistungsdruck und Hektik wären zu große Hürden für sie.



Frau P: „Ich habe eine Beschäftigung, eine Tagesstruktur. Und: das Mittagessen nicht vergessen!“

In unserem Ergotherapeutischen Dienst an den Standorten Wülfrath, Velbert und Wuppertal arbeiten Menschen mit psychischer Beeinträchtigung und/oder Suchterkrankung und mit körperlichen Behinderungen. Nach ihren Interessen und Neigungen können sie sich für eine Vielzahl von Arbeitsmöglichkeiten entscheiden: Bäckerei, Büro-Service-Dienste, Gärtnerei, Holzwerkstatt, Industriemontage, Nähwerkstatt.



*Arbeit ist eben mehr
als nur Beschäftigung.*

Herr P.: „Zuhause ist es oft langweilig. Ich bin lieber hier, bevor ich auf dumme Gedanken komme.“

Seit über 30 Jahren entwickelt sich das Angebot ständig weiter und orientiert sich an den Möglichkeiten und Bedarfen der Klienten.

Herr S.: „Ich habe hier nette Arbeitskollegen.“

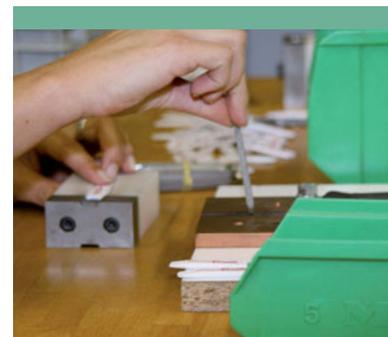
Arbeiten im Team, Einzelangebote, Gruppenarbeiten, Bewegungstherapie, Kontakte und Begegnungen, gemeinsame Freizeitangebote. Uns ist es wichtig, dass die Angebote in ihrer Vielfältigkeit mit unterschiedlichen Fähigkeiten genutzt werden können. Sie sind bewusst nicht an die jeweiligen Einrichtungen angebunden, sondern werden in dezentralen Räumlichkeiten an verschiedenen Standorten vorgehalten, denn der Weg zur Arbeit gehört dazu.

Herr G.: „Ich kann mich in der Küche sinnvoll einbringen und mich auch mal kreativ austoben.“

Immer steht der Mensch im Mittelpunkt. Wir orientieren uns an seinen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Möglichkeiten und finden im Gespräch und über Hospitationen gemeinsam den richtigen Weg.

In einem persönlich zugeschnittenen Rehabilitation- und Betreuungsplan wird dies beschrieben, festgehalten und in einzelnen Schritten geplant.

So schaffen wir eine gute Grundlage für Teilhabe und beugen der Isolation und dem Rückzug vor.



Die Magie eines besonderen Ortes

Manuel Rohde, Offenes Atelier im SthV

„Erleben Sie die Magie eines besonderen Ortes“, so stand es auf der Einladungskarte zum großen Atelierfest.

Und tatsächlich erschien das Haus Langensiepen inmitten des üppig grünenden Gartens den zahlreichen Gästen an diesem Tag verwunschener denn je. Sie wurden von Mitarbeitern des Offenen Ateliers und des Ergotherapeutischen Dienstes in phantasievoller Kleidung begrüßt, konnten Musikern und Märchenerzählern lauschen, sich an Kunstaktionen beteiligen und an Leckereien aus dem Lehmofen laben.

„Die Welt braucht solche Räume“ betonte Pfarrer Hohlweger in seiner Ansprache. Außerdem hob er die Bedeutung des Sich-Öffnens sozialer Einrichtungen hervor. Diese Öffnung verfolgt das Offene Atelier mit seinem inklusiven Kursprogramm seit nunmehr 20 Jahren.

„Die Welt braucht solche Räume“



Mit der Gründung des inklusiven Freundeskreises Ateliers der Bergischen Diakonie wird dieser Weg konsequent fortgesetzt. Auch an anderen Stellen findet die Öffnung weiter statt: das Offene Atelier ist zunehmend über den SthV hinaus aktiv. So wurden in diesem Jahr beispielsweise Bildhauerkurse für jugendliche Flüchtlinge aus Haus Sonne und für Konfirmanden aus Duisburg angeboten.

Die „Möglichkeit der grenzüberschreitenden Begegnung“, die Claus Klingler in einem Text zur Gründung des Ateliers beschrieben hatte, war an diesem 16. September für alle Besucher erlebbar.

„Ein Fest, das alle Sinne anspricht“ hatte sich Sunci Matijanic (Offenes Atelier) gewünscht und auch bekommen - weitere werden folgen!



Petra Speh-Morgener, Musikerin



Der inklusive Freundeskreis
des Ateliers in der Bergischen
Diakonie trägt dazu bei, die
Arbeit der Ateliers zu unter-
stützen, zu sichern und auszu-
weiten.

Infos unter 0202 7581749
und [offenes.atelier@bergische-
diakonie.de](mailto:offenes.atelier@bergische-
diakonie.de)

Von Wuppertal nach Ecuador

Andreas Landrock, Evangelisches Berufskolleg (EBK), Wuppertal

In 2018 werden die ersten freiwilligen Absolventen des EBK, Bildungsgang Sozialpädagogik/ Erzieher/-innen-Ausbildung ihre Reise nach Ecuador in Lateinamerika antreten.

Ihr erster Einsatz ist in der Bildungseinrichtung „San Gerado“ in Loja. Die politisch stabile mittlere Großstadt liegt in den Anden, ganz in der Nähe der peruanischen Grenze und der weltberühmten Straße PANAMERICANA.



Die jungen Absolventen/-innen des EBK freuen sich auf Ecuador.
Oben v. l. n. r.: Jana Vollbracht, Marleen Hoge, Astrid Reich (Päd. Leitg. Von San Gerado, Loja)
Unten v. l. n. r.: Burcak Cakirca, Tobias Kähmann, Mona Becker

Initiator dieser Projektpartnerschaft ist unser langjähriger Kunstlehrer am Ev. Berufskolleg (EBK), Andreas Landrock.

Die private Einrichtung „San Gerado“ umfasst einen großen Kindergarten mit angeschlossenem Gymnasium. Beide Bildungseinrichtungen gehören zu einem Träger und haben für die landesüblichen Verhältnisse eine hervorragende, moderne Ausstattung. Die Schüler/-innen des EBK können in einer schuleigenen Dienstwohnung wohnen und erhalten das landesübliche Gehalt. Nur wenige spanische Grundkenntnisse werden für diese Tätigkeit erwartet. Weiterer Unterricht in der spanischen Sprache erfolgen vor Ort - falls gewünscht täglich - durch das pädagogische Personal von „San Gerado“.

Initiator dieser Projektpartnerschaft ist unser langjähriger Kunstlehrer am Ev. Berufskolleg (EBK), Andreas Landrock. 2016 verknüpfte er eine seiner Reisen in Lateinamerika mit dem EBK. In Loja warb er dafür, diese Projektpartnerschaft beider Schulen auf den Weg zu bringen.

Dies ist nun gelungen und die Arbeit an dieser lateinamerikanischen Bildungseinrichtung bietet den Schüler/-innen des EBK nach der Ausbildung die Möglichkeit, Berufserfahrung im Ausland zu erlangen. Die starke Ausbildung an unserem Berufskolleg wird so durch einen weiteren Baustein ergänzt. Das freut uns sehr.



Zwischen den Welten

Andreas Landrock, Evangelisches Berufskolleg (EBK), Wuppertal

Unser Ev. Berufskolleg präsentierte seine Exponate in einer Schülerkunstaussstellung in Kooperation mit der Wuppertaler Diakonie im Jugendzentrum „Wi4U“ in Wichlinghausen.

Die Schülerinnen und Schüler hatten sich unter der Leitung von Andreas Landrock während der aktuellen Flüchtlingskrise im Politik- und Kunstunterricht projektartig mit dem Thema „Flucht“ auseinandergesetzt.



Die Arbeiten waren geprägt von den aktuellen Debatten in Deutschland und brachten Hoffnungen, Unsicherheiten und Ängste zur Sprache. Gemeinsam mit dem Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, Andreas Mucke, dem Diakoniedirektor Dr. Martin Hamburger und unserem theologischen Vorstand, Pfarrer Jörg Hohlweger wurde die Ausstellung von Andreas Landrock (EBK) und Carsten Marting (Wi4U) am 09.06.2016 eröffnet.

Bereichert wurde die Eröffnung durch vielseitige kulinarische Köstlichkeiten aus dem Nahen Osten und die musikalische Begleitung auf der Oud durch den Musiker Abu Allah.



Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, Andreas Mucke freute sich über die gelungene und vielschichtige Ausstellung.



Gute Gespräche: Schüler, A. Landrock, Pfarrer J. Hohlweger

Tony Cragg und das Evangelische Berufskolleg

Andreas Landrock, Evangelisches Berufskolleg (EBK), Wuppertal

Tony Cragg in Wuppertal noch zu erklären hieße Eulen nach Athen zu tragen, so bekannt ist der Wahlwuppertaler, einer der weltweit bedeutendsten Bildhauer der aktuellen Kunstszene.

Sich mit diesem Giganten der Gegenwartskunst auseinanderzusetzen stellt für Schüler/-innen eines Berufskollegs eine echte Herausforderung dar.

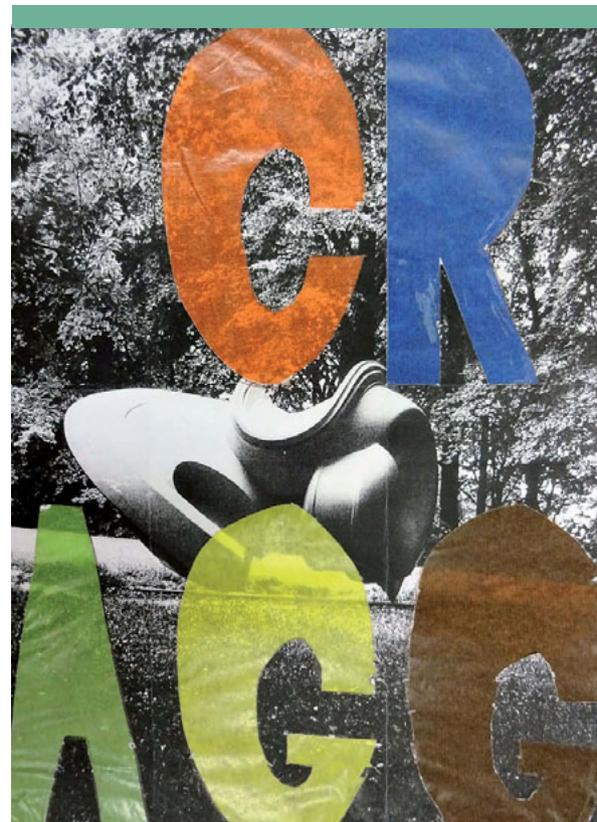
Es war ungemütlich draußen, als die Schüler/-innen der FSP-U im Herbst 2015 zum Skulpturenpark am Hesselberg gingen. Nach einer verregneten Führung fotografierten die Schüler/-innen die Plastiken und Skulpturen von Tony Cragg aus allen möglichen Perspektiven.

Dieses Bildmaterial bildete die Basis für die gestaltungspraktische Auseinandersetzung mit den Arbeiten des berühmten Künstlers. Fotos wurden auseinander geschnitten, verfremdet, zerrissen, verbrannt und zu neuen Kompositionen, zu farbigen und schwarz-weißen Collagen zusammengesetzt. Im Januar 2016 konnten die Werke in der Hauptstelle der Sparkasse am Islandufer der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Bis Mai 2016: - Direkt nebenan. Passend zur **TONY CRAGG RETROPERSPEKTIVE** im Von der Heydt-Museum Wuppertal fand die Ausstellung des Evangelischen Berufskollegs im „Cafe Miliias“ einen ansprechenden Ausstellungsort.



Schüler des EBK beim Ausstellungsbesuch.



Was im Leben hält und trägt

Christine Egel, Seelsorgerin

Was im Leben hält und trägt - Erfahrungen mit Spiritualität im SthV

Es ist Freitagmittag. Schon auf dem Flur von Haus Fichte spüre ich die feierliche Ruhe. Im Wohnzimmer sitzen zehn Personen, darunter auch mehrere Bewohnerinnen und Bewohner aus Haus Bäumchen. Frau M. hat die Kerze schon angezündet. Daneben steht das Kruzifix, das sie in der Holzwerkstatt selber hergestellt hat. Herr J. hat wie immer seine Bibel dabei, um die Texte mitlesen zu können.

Nach der Andacht gibt's einen guten, kräftigen Kaffee, den immer Frau W. kocht.

„Ich freue mich, dass wir freitags immer Andacht haben“, sagt Herr J. Ihm fällt es schwer, sonntags zum Gottesdienst in die Kirche zu gehen.

Und Frau M., auf deren Wunsch hin damals die Andachten begannen, meint, dass ihr sonst etwas fehlen würde.

Es sind sehr unterschiedliche Erfahrungen, die die Anwesenden bisher mit christlicher Spiritualität und Glauben machten. Frau D., die schon seit langem in unserer Diakonie lebt, erinnert sich gerne an Singstunden mit den Diakonissen, wo christliche Lieder gesungen wurden. Herr Z. hat in seiner Jugendzeit bedrückende Erlebnisse mit einer rigiden konservativen Freikirche gemacht.



Als Seelsorgerin ist mir wichtig, dass unsere Andachten, Gottesdienste und auch die Bibelgruppe Geborgenheit und ein geistliches „Zuhause“ schaffen können. Es sind die neueren, modernen Gesangbuchlieder, die wir singen, die mit den tröstlichen Texten und schönen Melodien. Es sind ermutigende, stärkende Psalmen und Texte.

Und so erreichen wir die Menschen, auch bei den wöchentlichen Gottesdiensten im „Zentrum für Pflege und Betreuung“. Diese sind ebenfalls gut besucht - an Feiertagen wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten etc. kommen ca. 25 % aller Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtung!



Die Gottesdienste bieten Rituale, die vertraut sind und in ihrer Beständigkeit Trost und Halt geben können und die Gemeinschaft stiftend sind.

Eine besondere Bedeutung haben seelsorgerliche Einzelgespräche, die gewünscht werden. Es sind schwere, erschütternde Erfahrungen von Leiden, die da zur Sprache kommen oder erahnt werden können. Psychisch-seelisches Leiden durch Psychosen, Depressionen, Angstzustände und besonders durch das Gefühl, all dem hilflos ausgeliefert zu sein. Erfahrungen von z. T. unsäglicher Gewalt und Demütigungen, die Teil der Biographie sind. Das Empfinden von Schutzlosigkeit und manchmal eigener Wertlosigkeit.

Die Sorge für die Seele ist auch eine Suche nach Spuren in der Vergangenheit und Gegenwart.

Da hilft es oft nicht, wenn ich als Seelsorgerin dann gegenhalte oder gar widerspreche: „Doch, wir alle sind wertvoll, weil wir von Gott geliebt werden.“

Unsere Begegnungen und Gespräche sind dann vielmehr eine gemeinsame Suche, ein „sich-vorwärts-tasten“, um auch im sinnlos scheinenden Leiden vielleicht einen Sinn zu entdecken. Um vielleicht selber einmal spüren zu können: Ja, ich bin wertvoll. Ich bin wichtig. Ich bin liebenswert, weil Gott mich liebt. Sich so auf die Suche oder „Spurensuche“ zu begeben, das ist ein Prozess, der Geduld und Vertrauen sowohl erfordert als auch wachsen lässt. In all den Jahren meiner Tätigkeit habe ich verschiedene Gleichnisse und Bilder unserer Bibel als sehr hilfreich erlebt, z. B. das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat in Mk. 4, 26-29. Der Bauer streut nur den Samen aus und vertraut, dass die Saat dann aufgeht und Frucht trägt - können wir als Seelsorgerinnen und Seelsorger mehr tun? Die Gleichnisse Jesu vom Reich Gottes: das Reich Gottes, das jetzt schon da ist und sich dennoch entwickelt von kleinen Anfängen hin zu etwas ganz Großem. Oder aber das Reich Gottes, das entdeckt werden will, z. B. das Gleichnis vom Senfkorn oder vom Schatz im Acker (Mt. 13, 31-32 und 44).

Diese Gleichnisse können als Deutungshilfe sehr inspirierend und bereichernd sein.

Glauben, Spiritualität erlebe ich in meiner Arbeit im Sozialtherapeutischen Verbund und in anderen Bereichen als stabilisierend, stärkend und Beständigkeit gebend.

Seelsorge als Trost- und Kraftquelle gerade auch für diejenigen, die durch psychische Krisen und Krankheiten immer wieder ein unbeständiges „Auf und Ab“ erleben müssen.

Und andererseits ist es spannend, dass Glauben auch einen Weg gehen bedeutet. Da können heilsame Prozesse in Gang kommen. Da kann durch die Vertiefung der eigenen spirituellen Wahrnehmung Sinn im eigenen Leben entdeckt und innerer Frieden gefunden werden.

„Machbar“ im Sinne von berechenbar und kalkulierbar ist das nicht. Der Erfolg lässt sich so nicht messen. Was da geschieht, lässt mich so soft dankbar sein für das, was ich als Pastorin tun und miterleben darf.

Bildungsansätze in der Flüchtlingsarbeit

Stefan Wilde, Bildungszentrum

Flüchtlinge, Bildung und Integration sind große Themen für unsere gesamte Gesellschaft. Es braucht Information, Beratung und Begleitung, um die vielen Hürden des Alltags zu bewältigen.

Unser Bildungszentrum engagiert sich über spezielle Angebote der Qualifizierung und Schulung.

Seit Anfang des Jahres konnten wir eine gute Kooperation zur Stadt Velbert aufbauen. In der Stadt aktive Ehrenamtliche zur Unterstützung von Flüchtlingen wurden von uns geschult und in ihren Fragen begleitet.



Für diese Aufgabe haben wir einen 3-moduligen Fortbildungszyklus entwickelt und organisiert. Gut 100 Menschen konnten wir mit diesem Angebot erreichen. Die Inhalte: „Asylrecht“, „Die persönliche Rolle im Freiwilligenengagement“ und „Interkulturelle Kommunikation“ wurden gut angenommen. Im Berufskolleg Niederberg hat das Bildungszentrum einen Einstiegskurs Deutsch für junge geflüchtete Menschen im schulpflichtigen Alter durchgeführt. Hierbei sammelten wir wertvolle Erfahrungen über die Erlebnisse in der Phase der Neuorientierung und dem Erwerb einer völlig neuen Sprache.

Unterstützung durch die Evangelische Kirche im Rheinland

Großzügige Unterstützung erfuhr das BZ in der Jahresmitte durch die Evangelische Kirche im Rheinland. Für unser Projekt: „Qualifizierung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe durch Fortbildung“ bekamen wir für die nächsten 1,5 Jahre Fördermittel bewilligt. Mit dieser Unterstützung konnten wir in 2016 spezielle Fortbildungen für die Wülfrather Stadtlotsen sowie für die Fortbildung ehrenamtlicher Sprachlehrer anbieten. Besonders wichtig war uns auch ein mehrtägiges Intensivseminar zum Umgang mit traumatisierten Flüchtlingen. Die weltweit in Kriegs- und Krisenregionen tätige Organisation „medica mondiale e. V.“ unterstützte uns hier mit ihrer langjährigen Erfahrung.



Ermutigt durch viele gute Erfahrungen im Jahr 2016 freuen wir uns und hoffen auf viele weitere bereichernde Erfahrungen und Begegnungen.

Interkulturelle Kommunikation

Eines der vielen Themen, das uns in 2017 begleiten wird, ist „Interkulturelle Kommunikation“. Methodisch lässt es sich in vielen Facetten ausgestalten. Es beinhaltet den klassischen Input ebenso, wie erfahrbare Kontakte und Verständigung zum Zweck des voneinander und miteinander Lernens. Ermutigt durch viele gute Erfahrungen im Jahr 2016 freuen wir uns und hoffen auf viele weitere bereichernde Erfahrungen und Begegnungen.

Unterstützung für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe

Die Landessynode 2016 hat sich umfassend zur Flüchtlingsthematik geäußert und darin auch das vielfältige Engagement für Flüchtlinge von Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und diakonischen Einrichtungen gewürdigt und ermutigt, in diesem Engagement nicht nachzulassen. Aus diesem Grunde hat sie beschlossen, dass die Evangelische Kirche im Rheinland in den Jahren 2016-2019 mit Haushaltsmitteln Maßnahmen zur Stärkung der Flüchtlingsarbeit unterstützt. So sind in den Haushalt 2016 1,5 Millionen Euro eingestellt.

Unser Bildungszentrum bekam für das eingereichte Projekt: „Qualifizierung von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe durch Fortbildung“ einen Zuschuss für die nächsten zwei Jahre von 19.000 Euro bewilligt. Wir freuen uns, dass die Evangelische Landeskirche für diese wichtige Arbeit der Ehrenamtlichen so umfangreiche Mittel zur Verfügung stellt. Gleichzeitig ist es eine tolle Anerkennung für die Arbeit unseres Bildungszentrums.

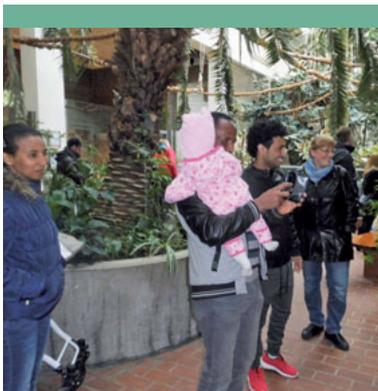
Die Stadtlotsen Velbert/Wülfrath/Heiligenhaus - ein Erfolgsmodell

Elisabeth Selter-Chow, Stabsstelle Gemeinwesendiakonie

Es sind sie, die großen und kleinen Geschichten unserer Stadtlotsen in der Bergischen Diakonie. Sie engagieren sich in Wülfrath, Velbert und Heiligenhaus und kümmern sich engagiert und einfallreich um die großen und kleinen Themen des Alltags.

Besuche im Zoo ...

„Am Sonntag hatten wir im Wuppertaler Zoo einen super Tag erwischt. Goldener Herbst, junge Familien und wir mit einer eriträtschen Familie waren unterwegs. Dann warteten Seelöwen, Erdmännchen, Eisbeeren und vieles mehr darauf, bestaunt und entdeckt zu werden. Die fünf Stunden im Zoo waren wie im Flug vergangen und es war ein sehr gelungener Ausflug, der allen „Lehrern und Schülern“ viel Freude gemacht hat.“



Auch eine Gruppe mit Teilnehmern aus Eritrea, Syrien und Ghana war auf Entdeckungstour. „Zunächst wurden die Tickets eigenständig gekauft. Schautafeln halfen bei der Übersetzung. Tiere wurden benannt und auch die Historie des Zoos und so manche Geschichte hatte ihren Raum. Viele machten sich Notizen in die eigens mitgebrachten Hefte. Zum Ende haben die Teilnehmer die aufgeschriebenen Tiere aufgezehlt, wie alt der Zoo ist, wie die Eisbären heißen und wie viele Tiere insgesamt im Zoo sind. Wir waren sehr überrascht, dass fast alle die richtigen Antworten aufgeschrieben hatten und so gab es für den Gewinner einen kleinen Preis.“

Drei Städte - drei Teams ...

In Teams von bis zu 30 Ehrenamtlichen kümmern sie sich um Alphabetisierung und erste Sprachkurse. In einer Velberter Kirche werden Möbel gesammelt und weitergegeben. Ist die erste eigene Wohnung gesucht und gefunden, wird nach der Wohnungssuche auch bei der Einrichtung geholfen. Bei Praktika, Ausbildungsverträgen und Arbeitsstellen leisten die Stadtlotsen in Niederberg wertvolle Vermittlungsarbeit zwischen den Kulturen und helfen so bei der Integration.

*Es gibt viele große und kleine
Geschichten unserer Stadtlotsen in
der Bergischen Diakonie.*

Sie sind da -
und das ist so wichtig...

Mit ihrer Lebenserfahrung knüpfen sie Beziehungen und stellen persönliche Kontakte her. So bilden sie eine von vielen Brücken für Menschen nach schwierigen Fluchtgeschichten in unsere Gesellschaft. Und das brauchen wir.



Ehrenamtliche Velberter Stadtlotsen im Möbellager der Ev. Johanneskirche Velbert.

*Sie engagieren sich in Wülfrath, Velbert
und Heiligenhaus und kümmern sich engagiert
und einfallsreich um die großen und kleinen
Themen des Alltags.*

Kessel unter Dampf - High-Tec in der Zentralküche

Renate Zanjani, Zentrale Unternehmenskommunikation

Das Team der MCS-Zentralküche mit seinen 33 Mitarbeitenden hat in den letzten Monaten einen anstrengenden Weg hinter sich. Stand schon 2015 fest, dass für die Zukunftsfähigkeit der Zentralküche erhebliche Umbauten und Neuanschaffungen notwendig sind, wurde es in diesem Jahr ernst.

Anfang Januar 2016 verließ unser Küchenpersonal die vertraute Umgebung und wechselte für die täglichen Aufgaben in eine „Leih-Küche“ nach Düsseldorf-Meerbusch. Dank der guten Kooperation mit der Firma Klüh konnten wir unsere komplette Versorgung der Kinder, Jugendlichen und Bewohner/-innen der Wohn- und Pflegeheime mit drei Mahlzeiten pro Tag von dort aus aufrecht erhalten.

Nach achtmonatiger Umbauzeit ist die Küche in Wülfrath-Oberdüssel wieder betriebsbereit und erstrahlt im neuen Glanz.

Lange Wege, fremde Räume.

Am Anfang war es für das Team eine Herausforderung, sich auf den längeren Arbeitsweg, die neuen Räume und veränderten Arbeitszeiten einzustellen. In der „Küche auf Zeit“ mussten Abläufe und organisatorische Routinen neu geordnet und abgestimmt werden. Doch mit gutem Willen, viel Erfahrung und Improvisationstalent wurde in dieser Übergangszeit so manche Schwierigkeit überwunden und die nahtlose Versorgung aller Einrichtungen konnte gewährleistet werden.

Nach achtmonatiger Umbauzeit ist nun die Küche auf dem Hauptgelände in Wülfrath-Oberdüssel seit Mitte September wieder betriebsbereit und erstrahlt im neuen Glanz.

Kurze Wege, vertraute Räume.

Hell und großzügig gestaltete Flächen, die hochwertige technische und hygienische Ausstattung sowie die Optimierung von Abläufen und zu guter Letzt der neue Pausenraum bieten optimale Voraussetzungen für die täglich hohen Verantwortlichkeiten.





Es ist bemerkenswert, welcher technischer und hygienischer Aufwand nötig ist, um eine moderne Versorgung von 16 großen und kleinen Einrichtungen zuverlässig aufrechtzuerhalten. Über 1000 Essen werden in der Diakonie-Küche jeden Tag zubereitet. Im sogenannten „Cook-and-Chill Verfahren“ wird das Essen frisch vorbereitet, gekocht, stark runtergekühlt und kurz vor den Mahlzeiten in den jeweiligen Häusern fertiggestellt.

Ein Bauvorhaben von über eine Million Euro war für als Neuinvestition notwendig. Immer mit dem Blick auf die technischen Standards und Anforderungen der Gegenwart und Zukunft.

„Es macht Spaß und wir sind stolz, in dieser neuen Küche zu arbeiten.“

Christian Hermann und Sebastian Köhler sind als Betriebs- und Produktionsleiter zusammen mit der zentralen Hauswirtschaftsleitung, Vera Urich, für die Essensplanung und Zubereitung sowie die Einhaltung der Qualitäts- und Hygienestandards verantwortlich. Sie freuen sich über die breite Palette der neuen Möglichkeiten. „Unsere Bewohner und auch die Mitarbeiter der Häuser haben uns viel Lob zurückgemeldet.“ berichtet Vera Urich. „Es freut uns, dass die technischen Verbesserungen auch im Geschmackserlebnis für unsere Gäste deutlich werden. Das war unser Ziel.“, fügt Sebastian Köhler hinzu.

„Unsere Bewohner und auch die Mitarbeiter der Häuser haben uns viel Lob zurückgemeldet.“



Bob Dogbe (19 J.) wurde in den letzten drei Jahren in unserer Küche zum Koch ausgebildet. Nach erfolgreicher Prüfung ergänzt er als Jungkoch das Küchenteam und hat sich gefreut, dass er von der MCS übernommen wurde.

Die Bergische Diakonie im Überblick

Standorte unserer Einrichtungen



Hauptsitz mit Zentralverwaltung
und Kirche



Evangelisches Berufskolleg



Stationäre Angebote
des Altenhilfe-Verbundes



Servicewohnen Angebote
des Altenhilfe-Verbundes



Teilstationäre Angebote (Tagespflege)
des Altenhilfe-Verbundes



Ambulante Angebote „Pflege zu Hause“
des Altenhilfe-Verbundes



Gerontopsychiatrische Beratungsstelle
des Altenhilfe-Verbundes



Offene Ganztagschulen



Beratungsangebote



Stadtteilzentren



Flexible Erziehungshilfen



Familienpaten



InfoPunkt



Betreuungsverein



Bildungszentrum



Stationäre Angebote
des Sozialtherapeutischen Verbundes



Ambulante Angebote (Betreutes Wohnen)
des Sozialtherapeutischen Verbundes



Arbeitsangebote (Ergotherapie, Dienst)
des Sozialtherapeutischen Verbundes



Beratungsstellen (SPZ)
des Sozialpsychiatrischen Zentrums



Kunstwerkstatt (Offenes Atelier)
des Sozialtherapeutischen Verbundes



Krisendienst (Wendepunkt)
(Beteiligung der Bergischen Diakonie)



Integrationsfachdienst Wuppertal
(Beteiligung des SPZ)



Evangelische Förderschule



Heilpädagogisch-Psychotherapeutisches
Zentrum/Fachklinik



Stationäre Angebote
des Kinder- u. Jugendhilfe-Verbundes



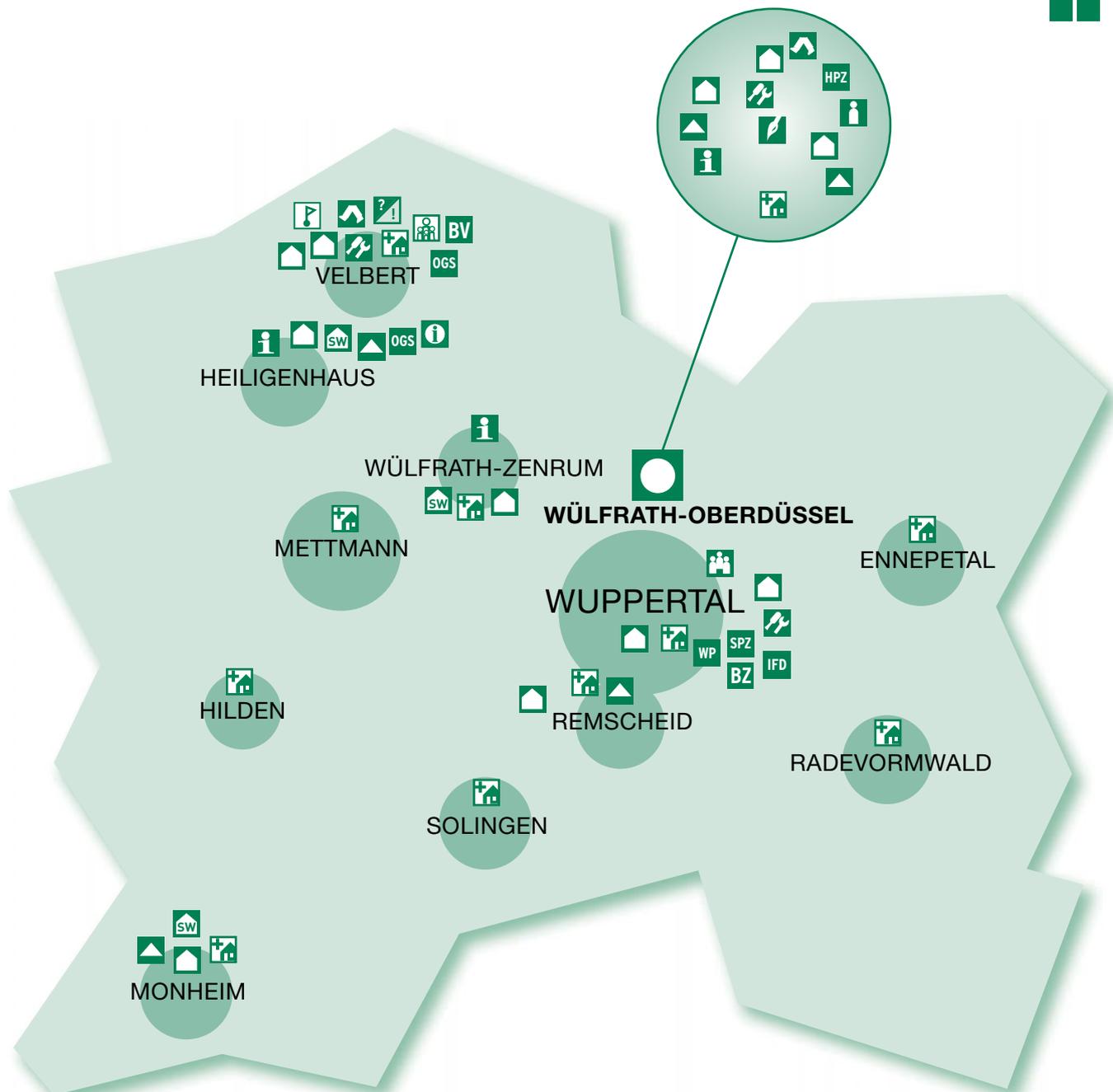
Teilstationäre Angebote
des Kinder- u. Jugendhilfe-Verbundes



Ambulante Angebote
des Kinder- u. Jugendhilfe-Verbundes



Beratungsstellen
des Kinder- u. Jugendhilfe-Verbundes



Die Bergische Diakonie im Überblick

Bereiche und Gesellschaften

Zentrale Angebotsberatung der Bergischen Diakonie		Telefon 0202 2729-600
Aufsichtsrat der Bergischen Diakonie Aprath	Aufsichtsratsvorsitzender: Arnd Denkhaus	
Vorstand der Bergischen Diakonie Aprath Pfarrer Jörg Hohlweger, Gerhard Schönberg	Sekretariat: Martina Melder	
Stabsabteilungen		
<ul style="list-style-type: none">• Zentrale Unternehmenskommunikation• Qualitätsentwicklung• Betriebsärztliche Abteilung• Gemeinwesendiakonie		
Mitarbeitervertretung	Vorsitzende: Cornelia Fleschke	
Bergisches Diakonissen Mutterhaus	Vorsteher: Pfarrer Jörg Hohlweger	
Altenhilfe-Verbund (827 vollstationäre Plätze, 41 Tagespflegeplätze, 106 Servicewohnungen), Bereichsleitung: Sylvia Broekmann		
<ul style="list-style-type: none">• Wohnen am Angergarten, Servicewohnen im Herzen von Wülfrath• Haus-August-von-der-Twer, Alten- und Pflegeheim mit Kurzzeitpflege in Wülfrath• Haus-Luise-von-der-Heyden, offenes gerontopsychiatrisches Alten- und Pflegeheim mit Kurzzeitpflege in Wülfrath• Haus-Otto-Ohl, Alten- und Pflegeheim mit Kurzzeitpflege in Wülfrath-Oberdüssel• Haus-Karl-Heinersdorf, geschl. gerontopsychiatrisches Pflegeheim mit Tagespflege in Wülfrath-Oberdüssel• Haus-Karl-Heinersdorf, Hausgemeinschaften mit Kurzzeitpflege in Wülfrath-Oberdüssel• Diakoniezentrum Monheim, Alten- und Pflegeheim mit Servicewohnen, Kurzzeit- u. Tagespflege in Monheim• Haus-Monheim, Ev. Alten- und Pflegeheim mit Kurzzeitpflege in Monheim• Diakoniezentrum Heiligenhaus, Alten- u. Pflegeheim mit Servicewohnen, Kurzzeit- u. Tagespflege in Heiligenhaus		
BPR - Bergische Alten- und Pflegeeinrichtungen Remscheid gGmbH der Bergischen Diakonie Aprath und der Stadt Remscheid Geschäftsführung: Gerhard Schönberg		
<ul style="list-style-type: none">• Haus Lennep, Alten- und Pflegeheim in Remscheid• Einrichtung Stockder-Stiftung, Alten- und Pflegeheim in Remscheid		
Diakoniestation Niederberg Pflege zu Hause gGmbH, Geschäftsführung: Gerhard Schönberg		
Sozialtherapeutischer Verbund (361 Plätze stationär und ca. 490 ambulant betreute Klienten) Bereichsleitung: Diane Kollenberg-Ewald		
<ul style="list-style-type: none">• Ambulant Betreutes Wohnen in Wuppertal, Solingen, Kreis Mettmann und Düsseldorf• Sozialtherapeutische Wohnheime in Wülfrath-Oberdüssel, Wuppertal und Velbert• Zentrum für Pflege und Betreuung in Wuppertal• Ergotherapeutischer Dienst und ambulante Praxen• Psychologischer Dienst mit Offenem Atelier		
Soziale Dienste Niederberg in Velbert		
<ul style="list-style-type: none">• Soziales und Integration (Schuldner- und Insolvenzberatung/Betriebliche Sozialberatung, Fachstelle Sucht, Wohnungslosenberatung/Betreutes Wohnen § 67 SGB XII)• Jugend und Erziehung, Kinder, Bildung, Schule (Offene Ganztagschulen und nachschulische Betreuung in Velbert und Heiligenhaus, Integrationshilfen, Dyslexie- und Dyskalkulie-Training, Familienpaten, Flexible erzieherische Hilfen in Velbert, Stadtteilsocialarbeit in den Stadtteilzentren Velbert-Nevigés und Velbert-Langenberg)		
SPZ - Sozialpsychiatrisches Zentrum Wuppertal gGmbH, Geschäftsführung: Diane Kollenberg-Ewald, Gerhard Schönberg		
IFD - Integrationsfachdienst Wuppertal gGmbH, Geschäftsführung: Diane Kollenberg-Ewald, Gerhard Schönberg		



Kinder- und Jugendhilfe-Verbund (245 Plätze)

Bereichsleitung: Evelyn Leon

- Jugendhilfe Aprath
 - Heilpädagogische Gruppen
 - Außen- und Familienwohngruppen
 - Heilpädagogisch-therapeutische Tagesgruppen
 - Flexible Erziehungshilfe
 - Erziehungsberatungsstellen
 - Jugendhilfe im Jugendarrest
- Heilpädagogisch-Psychotherapeutisches Zentrum mit Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
 - 12 Krankenhausplätze stationär, 12 Plätze Tagesklinik
 - Institutsambulanz
 - Behandlungsgruppen stationär
- Evangelische Förderschule, Förderschwerpunkte emotionale und soziale Entwicklung
 - Primar- und Sekundarstufe I, - Tagesgruppenklassen
 - Abteilung für Schuldiagnostik, - Schulprojekt an Grund- und Hauptschulen - Schulerziehungshilfe (SESAM)

Evangelisches Berufskolleg (370 Schüler/-innen)

Bereichsleitung: Martina Hadasch

- Berufsfachschule für Heilerziehungspflege
- Fachoberschule
- Fachschule für Sozialpädagogik
- Berufsfachschule Sozialassistent, Schwerpunkt Heilerziehung
- Fachschule für Heilpädagogik

Personalwesen

Bereichsleitung: Norbert Voigt

- Personalabteilung
- Bildungszentrum Bergische Diakonie
- Zentrale Personalentwicklung

Finanzen, Verwaltung, Zentrale Dienste, Bereichsleitung: Gerhard Schönberg

IT, Zentraleinkauf, Rechnungswesen, Controlling und Allgemeine Verwaltung

MCS - Managed Care Service GmbH, Geschäftsführung: Gerhard Schönberg

- Catering, Haustechnik, Hauswirtschaft

PFG - Personal für Gesundheitswesen GmbH,

Geschäftsführung: Gerhard Schönberg, Norbert Voigt

Diakonisches Werk des Kirchenkreises Niederberg e. V.

Vorstand: Jörg Hohlweger, Jürgen Buchholz, Bernd-Jürgen Schönfeld

Geschäftsführung: Diane Kollenberg-Ewald

Betreuungs- und Vormundschaftsverein der Bergischen Diakonie Aprath e. V.

Vorstand: Jörg Hohlweger, Wolfhard Günther, Diane Kollenberg-Ewald

Unser Spendenprojekt

Pfarrer Jörg Hohlweger, Vorstand der Bergischen Diakonie

Eine gute Zukunft für Kinder und Jugendliche.

In den Wurzeln der Bergischen Diakonie ist die Kinder- und Jugendhilfe fest verankert. Bereits 1910 boten die Diakonissen Kindern und Jugendlichen Schutz, Unterkunft und Raum zur Entwicklung.

Seitdem hat sich vieles in der Welt verändert, doch die Hilfe für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen ist eine feste Säule unseres Auftrags geblieben. Die Angebote umfassen heute eine breite Palette von gut abgestimmten Hilfemaßnahmen für Kinder, Jugendliche und die ganze Familie. Dabei stehen ambulante, teilstationäre und stationäre Hilfeformen gleichwertig nebeneinander, sind durchlässig und ergänzen sich bei Bedarf. Diese Jugendhilfeangebote sind eng vernetzt mit unserer Evangelischen Förderschule und dem Heilpädagogisch-Psychotherapeutischen Zentrum.



Ein Zuhause auf Zeit

Während unsere Arbeit und unser Engagement sich mit der Zeit immer weiterentwickelt haben, sind einige Wohngebäude der Kinder alt geworden - zu alt, um sie nach langen Jahren der Instandhaltung noch wirtschaftlich sinnvoll sanieren zu können. Dabei sind diese Gebäude als ein sicheres Zuhause auf Zeit gerade für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen wichtig.

Ihre Unterstützung kommt unmittelbar dem Lebensalltag der Kinder und Jugendlichen zugute und ist ein wichtiger Baustein für junge Menschen, die sich von ihrem Leben noch einiges erhoffen.

Auftrag und Chance

Wir haben nun den Auftrag und die Chance, neue Zukunftsräume für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Dabei geht es genauso um innere Entwicklungsräume wie um Räume mit Fenstern und Türen und einem Dach darüber. Auf dem Diakoniegelände werden in neuen Gebäuden Wohn-, Gemeinschafts- und Therapie Räume im Einklang miteinander angelegt und gestaltet. Knapp werden die finanziellen Möglichkeiten dort, wo es um eine funktionale und zugleich wohnliche Einrichtung geht.

Bauen Sie mit uns an dieser Zukunft.

Mit Ihrer Hilfe können wir Gruppenräume einrichten, Schlafräume wohnlich gestalten und Therapie Räume funktional und einladend zugleich ausstatten. Sie helfen uns, dieses Großprojekt gemeinsam zu tragen und zu verwirklichen.



Der Freundesbrief
der Bergischen Diakonie Aprath
erscheint einmal jährlich.

Herausgeber:
Bergische Diakonie Aprath
Otto-Ohl-Weg 10
42489 Wülfrath
Telefon 0202 2729-0
Telefax 0202 2729-381

Pfarrer Jörg Hohlweger
(verantwortlich)
Renate Zanjani (Redaktion)
Telefon 0202 2729-603
renate.zanjani@bergische-
diakonie.de

Die Fotos wurden uns zum
großen Teil freundlicherweise
von Mitarbeitern und Freunden
der Bergischen Diakonie zur
Verfügung gestellt.
S. 1, 21, 40, 52 Bildarchiv Fotolia
S. 8 Bildarchiv Finzenhagen
S. 44, 45 Peter Klückmann
S. 11, 62 GRUPPE 3 - Architektur

Layout: Finzenhagen, Krefeld
Druck: Druckhaus Duisburg OMD

Der Freundesbrief wird auf
umweltfreundlichem Papier ohne
Chlorzusatz gedruckt,
der Versand erfolgt so preiswert
wie möglich.

Spendenkonto
der Bergischen Diakonie Aprath:
Bank für Sozialwirtschaft AG, Köln
Konto 42 42 42
Bankleitzahl 370 205 00
BIC: BFSWDE33XXX
IBAN: DE74 3702 0500 0000 4242 42

Spendenbescheinigungen:
Der beigelegte Überweisungsträger
ist als Erleichterung für Sie gedacht -
nicht als Verpflichtung.
Unaufgefordert erhalten Sie
bei Spenden über EUR 200,- eine
Spendenbescheinigung.
Bitte geben Sie Ihren Namen und
Ihre Anschrift auf dem Überweisungs-
träger an.
Für Beträge bis einschl. EUR 200,-
gilt der Kontoauszug oder die
Einzahlungsquittung Ihrer Bank
als Beleg für das Finanzamt.



www.bergische-diakonie.de